



Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Uni-Report

6. Juli 1994 · Jahrgang 27 · Nr. 9

80 Jahre Universität Frankfurt

Keine Feier — und es geht auch keiner hin

Am 1. August 1914 ordnete Kaiser Wilhelm II. die Mobilmachung für den 1. Weltkrieg an und unterschrieb die Gründungs-urkunde der Universität Frankfurt. Am 8. August 1914 sollte die Einweihungsfeier sein. Der Kaiser aber mußte sich um seinen Krieg kümmern. Also fiel die Feier aus. So nahm diese Universität ohne Pomp einfach so am 18. Oktober 1914 ihre Arbeit auf.

Am 1. August oder am 8. August oder am 18. Oktober 1994 wird die Johann Wolfgang Goethe-Universität, wie sie seit 1932 offiziell heißt, 80 Jahre alt.

Ein Grund zum Feiern? Kaum. Kriege gibt es zwar nach wie vor überall, sogar in Europa. Man könnte sie aber verdrängen; denn wirklich überzeugend war der „kriegsbedingte“ Verzicht auf den Karneval zur Zeit des Golfkrieges nicht, zumal ein paar Jahre später Bosnienkrieg und Karneval offenbar wieder gut harmonierten. Dieses Motiv kann also nicht der Grund sein, auf Feierlichkeiten zu verzichten und still seiner Arbeit nachzugehen.

Eher schon eine gewisse Rat- und Mutlosigkeit, die viele Mitglieder der Universität in Lehre, Forschung und Verwaltung ergriffen zu haben scheint...

Was soll man schon feiern? Daß es immer enger bei uns wird, daß uns allmählich die finanzielle Puste ausgeht? Daß das frisch-fröhliche Studieren und Disputieren von allerlei materiellen und immateriellen Bleigewichten in gefährlicher Bodennähe gehalten wird und daß die Ellenbogen drauf und dran sind, dem Kopf als Haupthandwerkszeug der universitas litterarum den Rang abzulaufen?

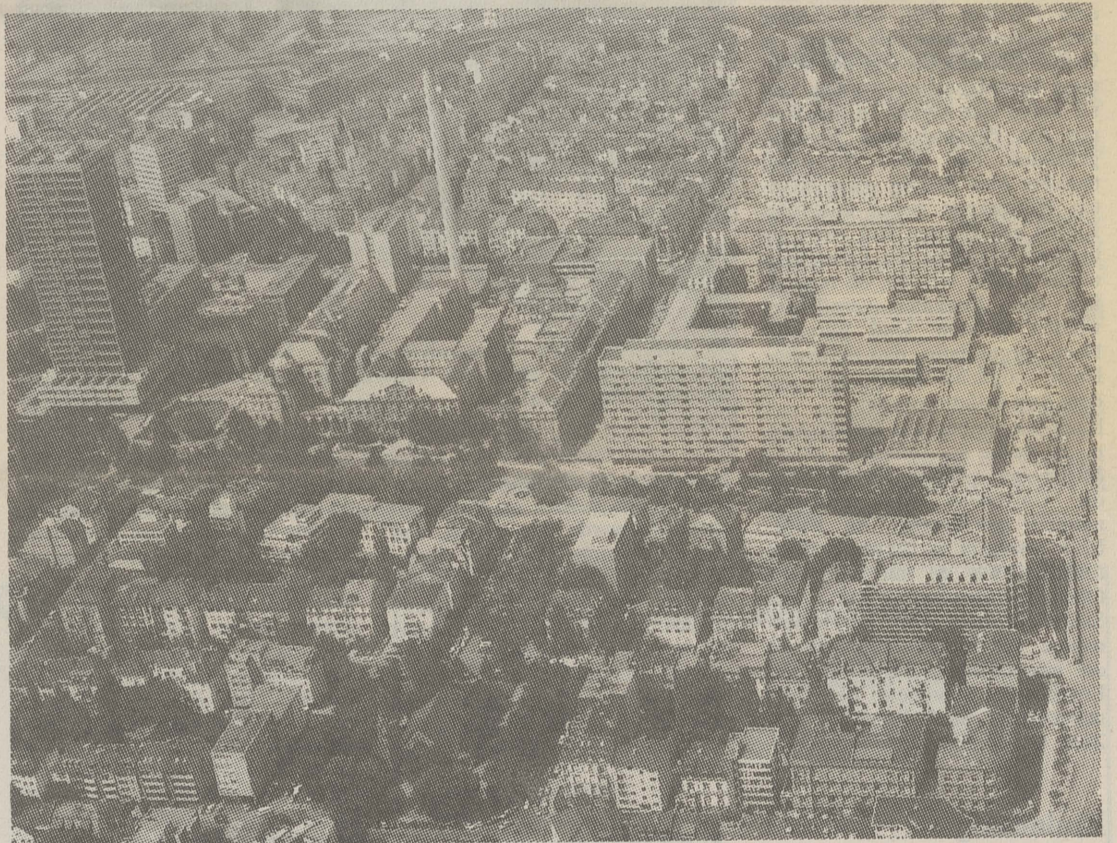
Das alles läßt festliche Stimmung gar nicht erst aufkommen.

Aber innehalten sollten wir schon einmal, um uns zu erinnern. Erinnern sollten wir uns an den Weg, den diese Universität in einem Menschenlebensalter zurückgelegt hat. Erinnern sollten wir uns an die Stifter und Mäzene wie Christian Jügel und Wilhelm Merton, die alles vorbereitet haben, an den Gründer Franz Adickes, der mit Idealismus und größter Beharrlichkeit die Universität zum Funktionieren gebracht hat, an die Elite deutsch-jüdischer Hochschullehrer wie Martin Buber, Adolph Lowe, Max Wertheimer, Max Horkheimer, die einst hier gelehrt und geforscht haben, und natürlich auch an die akademisch gebildeten Nazis wie den Röntgenologen Hans Holfelder, nicht zu vergessen die Nazi-Studenten, die mitgeholfen haben, jene zu vertreiben oder sich willfährig vor den Karren des nationalsozialistischen Rassenwahns haben spannen lassen.

Erinnern sollten wir uns auch an die Studentenbewegung von 1968, denn Frankfurt war damals neben Berlin einer ihrer „Brennpunkte“. Günther Krahl und die Wolf-Brüder — sie waren unser! Danach sind wir allen anderen Universitäten immer ähnlicher geworden, aber nicht ganz.

So wie die Stadt Frankfurt (Mainhattan, Bankfurt) selbst immer wieder Gegenstand von Kontroversen ist, so ist auch unsere Universität bei aller Ähnlichkeit mit anderen Hochschulen in Deutschland immer wieder einer besonderen Aufmerksamkeit wert. Das soll uns recht sein, denn über Mittelmäßigkeit gibt es bekanntlich wenig Streit.

Die Ranglisten („Welche Uni ist die beste?“) lassen uns kalt, das fruchtbare Chaos aber, das wir inmitten der Dienstleistungs- und Verkehrsmetropole Frankfurt dar-



Kerngebiet der Universität von oben betrachtet: Von links der Turm (noch ohne Turmrandbebauung), Alte Chemie und Physikalische Institute, das Hörsaalgebäude, der Campus mit Juridicum und Sozialzentrum. Nicht zu vergessen die zahlreichen Institute im Westend (Vordergrund). Foto: Luftbild 2/020/86, mit freundlicher Genehmigung des Stadtvermessungsamtes Frankfurt a. M., Braubachstr. 15, 60311 Frankfurt a. M.

stellen und immer wieder neu einbringen, belebt uns, die Stadt und die Universitätslandschaft: In ihm stehen naturwissenschaftliche Spitzenforschung und hochqualifizierte Apothekerausbildung unmittelbar neben einem Sonderforschungsbereich „Westafrikanische Savanne“, der Kinder- und Jugendbuchforschung oder dem Renaissance-Institut. In ihm wird alles angeboten und alles gefördert, was interessant ist.

Bevor wir an die Arbeit zurückgehen und bevor uns wieder der leichte Frust über den Stellenabbau oder die schleppenden Baumaßnahmen ergriffen, sollten wir an all dies denken. Möglich, daß es uns dann ein wenig besser geht. Möglich, daß wir — durch den Rückblick gestärkt — dann doch etwas optimistischer in die Zukunft blicken können, denn das tut not.

Zu feiern ist also vermutlich nichts; aber ein wenig Genugtuung über das Überwundene und Erreichte sei uns allen doch gestattet am 80. Jubeltage der Johann Wolfgang Goethe-Universität.
Gerhard Bierwirth

(s. auch Bericht auf S. 2)

Aberkennung von Doktorgraden aufgehoben

Eine der perfiden Maßnahmen nationalsozialistischer Hochschulpolitik war es, mißliebigen Akademikern ordentlich erworbene Doktorgrade aus politischen und rassistischen Gründen abzuerkennen. „Zuständig“ für diesen Akt der Barbarei war das sogenannte Dekane-Konzil.

Dieses Konzil kann auch heute noch zusammentreten — um das begangene Unrecht zumindest formell aufzuheben.

Dies hat das Dekane-Konzil unserer Universität am 15. Juni 1994 getan. Es konnte sich dabei auf die Bemühungen des Fachbereichs I beziehen, denen sich inzwischen auch andere Fachbereiche angeschlossen haben.

Hier ein Auszug aus dem Protokoll der Sitzung:

„In der Diskussion wird betont, daß die Universität allen Grund hat, sich für dieses Unrecht und auch für die Tatsache, dies so lan-

ge Zeit nicht thematisiert zu haben, zu schämen.

Die Reaktion ist der heutige Beschluß des Dekane-Konzils, der so bald wie möglich für die anderen ehemaligen Fakultäten ergänzt werden soll... Das Dekane-Konzil beschließt einstimmig, daß die Aberkennung von Doktorgraden aus rassistischen und/oder politischen Gründen gegen fundamentale Rechte verstoßen hat und aus heutiger Sicht als nichtig anzusehen ist.

Die Betroffenen werden deshalb weiterhin zu den Doktoren der Johann Wolfgang Goethe-Universität gezählt. Es handelt sich dabei um folgende Doktoren der naturwissenschaftlichen Fakultät: Karl Brunnhäuser, Friedrich Desauer, Siegfried Lehmann, Walter Schuckmann, Richard Steuerwald, Robert Michaelis, Ernst Weill, Arnold Wolf, Martha Wolf und Paul Wolff.“
UR

Festakt

Anläßlich des Amtsantritts Herrn Professor Meißners als neuem Präsidenten unserer Hochschule veranstaltet die Universität am 15. Juli 1994 von 10.00 Uhr s.t. bis etwa 12.00 Uhr in der Aula und dem Hörsaal H einen Festakt.

Dazu sind alle herzlich eingeladen.

UR

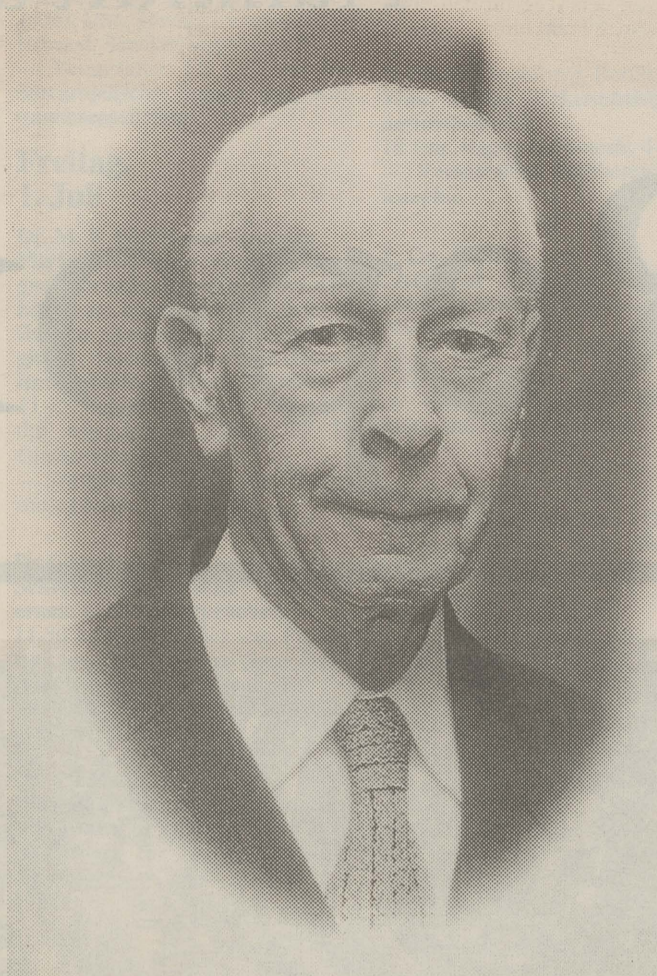
„Erster Werkleiter der Stadtwerke“

Zum 95. Geburtstag des Ehrenbürgers Dr. Bernhard Heun

„Irgendwelche Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebs haben unbedingt zu unterbleiben, es sei denn, daß die Militärregierung das von ihr erlassene Verbot aufhebt oder abändert.“ Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands 1945 ließ die amerikanische Besatzungsmacht die Universität in Frankfurt schließen. Das nördliche Stadtgebiet von der Bockenheimer Warte bis zur Eckenheimer Landstraße war evakuiert und abgesperrt. Dr. Bernhard Heun, der bald als hauptamtlicher Stadtrat eingesetzt wurde, ist es zu verdanken, daß die Universität unter nahezu konspirativen Umständen erhalten blieb. Er ist einer ihrer sechs Ehrenbürger und feiert am 16. August seinen 95. Geburtstag.

Hinter dem Türschild des „1. Werkleiter der Stadtwerke“ brachte er zusammen mit dem Orthopäden Prof. Georg Hohmann und dem Physiker Prof. Max Seddig den Universitätsbetrieb wieder in Gang. Allen dreien war die Wohnung beschlagnahmt worden, und sie trafen sich täglich in den Ruinen des Physikalischen Vereinsgebäudes. Für diese Sitzungen tauschte Max Seddig seine privaten Mikroskope gegen kostbaren Kaffee und Zucker. Bei mehr als hundert Vakanzen im Lehrkörper mußte geklärt werden, ob tatsächlich neue Dozenten verpflichtet werden konnten. Und Bernhard Heun sorgte dafür, daß ehemalige Nazis möglichst geräuschlos aus dem Amt entfernt wurden.

Nach Anordnung der Besatzungsmacht durfte nur Gehalt an aktive Mitarbeiter gezahlt werden, und die Universität war immerhin amtlich geschlossen. Im Rückblick erscheint es Bernhard Heun tollkühn, wie er mit Hilfe des Oberbürgermeisters und des Stadtkämmerers die Wiederaufnahme der Gehaltszahlungen an die einsatzfähigen Mitglieder des Lehrkörpers anordnete; das Geld streckte die Stadt Frankfurt vor. Zum Glück kam dem „1. Werk-



Ehrenbürger der Universität: Unter konspirativen Umständen erhielt Bernhard Heun die Universität nach dem 2. Weltkrieg am Leben. (Foto: Heun)

leiter der Stadtwerke“ kein Geheimdienst auf die Schliche. Beim ersten Besuch im Kultusministerium wurde ihm erklärt, daß die Universität Frankfurt keine Aussicht auf Wiedereröffnung habe, und der Staat „Großhessen“ Gießen und Marburg bevorzugen würde. Die Besatzungsmacht schlug schließlich vor, eine „Medical School“ in Frankfurt zuzulassen. Es ist der Weitsicht des Orthopäden und Rektors Prof.

Hohmann zu verdanken, daß dieses Angebot ausgeschlagen wurde, das von der Johann Wolfgang Goethe-Universität nur eine Medizinische Akademie übriggelassen hätte. Die Rechnung ging auf: Bernhard Heun und seine Mitstreiter hatten in dem Dreiviertel Jahr bürokratischen Vakuums so viele Fakten geschaffen, daß im Februar 1946 die Universität in allen Fachbereichen wiedereröffnet wurde. UR

Einladung zur Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. und des Sonderausschusses für Forschung findet am Donnerstag, dem 27. Oktober 1994, 17.00 Uhr, in den Konferenzräumen I und II der Universität, Bockenheimer Landstraße 121 (über dem Labsaal), Frankfurt am Main, statt.

Tagesordnung:

- I. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1993
 - II. Beschlußfassung über die Genehmigung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1993
 - III. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Bewilligungsausschusses des SAF für das Jahr 1993
 - IV. Ergänzungswahl zum Bewilligungsausschuß des SAF durch die Versammlung der Mitglieder des SAF
 - V. Ergänzungswahl zum Beirat
 - VI. Wahl des Rechnungsprüfers für 1994
 - VII. Verschiedenes
 - VIII. Vortrag
- Dr. Horst Burgard**
(Vorsitzender des Vorstandes)

Ernst A. Teves-Stipendien

für Frankreich-Studien

Zum Gedächtnis an den verstorbenen Industriellen und Mäzen Ernst A. Teves sind der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität für das akademische Jahr 1994/95 Stipendien zur Verfügung gestellt worden. Um diese Stipendien können sich bewerben: fortgeschrittene Studierende aller Fachbereiche (außer Medizin, Zahnmedizin), die eine frankreichbezogene Magister-, Diplom- oder Staatsexamenarbeit vorbereiten sowie Doktoranden/Doktorandinnen, die ein frankreichbezogenes Thema bearbeiten. Die monatliche Stipendienrate für Studierende beträgt DM 1000,-, für Graduierte DM 1200,-.

Die Freundesvereinigung teilt mit:

Auch dieses Jahr lädt die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. wieder ein zur „Akademischen Feier zur Verleihung von Preisen der Vereinigung für hervorragende wissenschaftliche Leistungen“. Die Feier findet statt am 13. Juli 1994 um 17 Uhr in der Aula der Universität (Hauptgebäude).

In Abhängigkeit von dem Studien- oder Forschungsvorhaben werden die Stipendien für 6 oder 10 Monate gewährt. Voraussetzungen für eine Bewerbung sind:

1. eine ausführliche Begründung des Studien- oder Forschungsvorhabens.
2. ein tabellarischer Lebenslauf.
3. ein Fachgutachten eines Hochschullehrers/einer Hochschullehrerin.
4. der Nachweis guter Französischkenntnisse.
5. eine zusammenfassende Darstellung der Leistungsnachweise (Universitätszeugnisse, Scheine).

Aus der Begründung des Vorhabens muß die Notwendigkeit eines längeren oder kürzeren Aufenthaltes an einer französischen Universität, einem Forschungsinstitut oder einem Archiv während der Stipendienlaufzeit hervorgehen.

Bewerbungsunterlagen sind ab sofort erhältlich in der **Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock**. Abgabetermin der vollständigen Bewerbungsunterlagen in der Akademischen Auslandsstelle ist der **1. August 1994**. Die Auswahl der Stipendiaten und Stipendiatinnen wird von einem Gutachtergremium unter der Leitung von Prof. Dr. Karsten Garscha vorgenommen. UR

Die Bibel auf CD-ROM

Die Fachbereichsbibliothek Kath./Ev. Theologie hält für ihre Benutzer ein technisches Bonbon parat: In Ergänzung zum neuen UB-Sortiment (Uni-Report 6/94 „Der Bücherpfadfinder“) kann hier auch die Bibel in ihren verschiedenen Varianten auf CD-ROM (Compact Disk-Read Only Memory) eingesehen werden. Der Inhalt der von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegebenen CD ist sowohl historisch als auch interkonfessionell von Interesse: Neben der ev. Lutherbibel und der kath. Einheitsübersetzung der Hl. Schrift können auch die Biblia Sacra Vulgata, die Biblia Hebraica Stuttgartensia, die Septuaginta, The Greek New Testament, Bibel Stacks sowie Landkarten der biblischen Welt eingesehen werden. Außerdem wird eine Konkordanz zur Lutherbibel bereitgestellt. Der wissenschaftliche Vorsprung dieser CD-ROM-Technik gegenüber dem Buch oder Micro-Fiche ist die erleichterte Suche von Textbausteinen und deren differenzierte Vergleichs- und Verknüpfungsmöglichkeiten, da die Texte am Bildschirm wie ein Textverarbeitungsprogramm bearbeitet werden können. Weiter im Software Angebot der Bibliothek ist der Philosophers Index, eine philosophische Bibliographie, einer Datenbank ähnlich, die vierteljährlich auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebracht wird. Neu bestellt und in Kürze verfügbar ist der für Philologen und Theologen gleichsam bedeutsame „Thesaurus Lingua Graecae“.

Die CD-ROM können bei der Bibliotheksleitung (R1159—12 Uhr) ausgeliehen und auf einem zur Verfügung stehenden Mac-Intosh PC abgerufen werden. Bei eventuell aufkommenden Schwierigkeiten erteilt die Bibliothekarin, Frau Kexel, dabei gerne kompetente Hilfe.

Weiterhin ist von der Bibliotheksleitung in Zusammenarbeit mit Prof. Wiedenhofer eine detaillierte Einführung in die CD-ROM-Benutzung geplant. Der genaue Termin wird noch in der Bibliothek veröffentlicht. **Stefan Heil**

Frauen im Fach

Fachfrauen — Frauen im Fach. Das ist der Titel der 6. Arbeitstagung der Kommission Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.

Die Arbeitstagung beschäftigt sich unter anderem mit den Themen — Frauen filmen Frauen

- Spurensuche: Fachfrauen in der Europäischen Ethnologie
- Wissenschaftlicher Alltag an der Uni und im Museum
- Fremde Frauen und weibliche Fremdheit

Die Tagung findet statt vom 22. bis 25. September 1994 im Dominikanerkloster Frankfurt, Kurt-Schumacher-Straße.

Das ausführliche Programm und weitere Informationen sind erhältlich bei:

Gabriele Hofmann, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Bettinaplatz 5, 60329 Frankfurt, Telefon 069/798—22 09, Fax 798-82 47 UR

Leserbriefe

Dämlichkeit gesellschaftsspezifisch?

Die Benachteiligung der Frau in der Gesellschaft aufzuheben, ist nach wie vor eine dringende Aufgabe. Ob eine sprachliche Aufwertung von Frauen schon viel bewirkt, ist zumindest umstritten. Trotz ihrer (wohl nur rhetorisch gemeinten) Frage, ob Vorurteile gegen Frauen vielleicht doch nicht primär sprachlich begründet sind, ist Annabel Lee Gusic in Uni-Report 8/1994 („Herrlich dämlich“) jedoch weit über jeden Zweifel erhaben. Die sogar schon offiziell vorgeschriebenen Sprachregelungen zugunsten von Frauen nimmt sie erst gar nicht zur Kenntnis. Zu Recht, wie ich meine, weil solche Regelungen an der sozialen Benachteiligung bisher wenig geändert haben. Aber auch Gusic's „sprachtheoretische“ Argumentation hat bestenfalls Schülerzeitungsniveau. Mit ausgesprochen falschen „Beweisen“ bringt sie sich sogar um jeden Kredit. Auch durch Wiederholung wird etwa die Behauptung, daß „dämlich“ etwas mit „dame“ zu tun habe, nicht richtiger. „dämlich“ (in Bayern und Schwaben „damisch“) ist mit einem indoeuropäischen Wort für „betäubt/trunken“ verwandt und hat mit französisch „dame“ überhaupt nichts zu tun. Auch „herrlich“ ist erst nachträglich auf „Herr“ bezogen worden und hieß zunächst einmal „hehr/vornehm“. Beide Wörter sind also weder ihrer Herkunft noch ihrer Bedeutung nach geschlechtsspezifisch. Wer Vorurteile mit Unwissen und Fehlinformationen bekämpft, macht aus einer herrlichen Aufgabe eine dämliche Posse.

Horst Dieter Schlosser

Betr.: Bericht

„Lernzentrum Pädagogik“, Uni-Report vom 8. 6. 1994

Sehr geehrte Damen und Herren, aus der Abbildung, die den Artikel über das „Lernzentrum Pädagogik“ illustrierte, ersehe ich, daß Prof. Richard Meier die Eröffnung des Lernzentrums unter dem Spruchband „Erziehung macht frei“ vornahm.

Sollte es sich bei der Aussage dieses Spruchbandes nicht um Satire handeln, was ich mir wünschen würde, was ich allerdings nicht denke, so wirft das ein sehr unvorteilhaftes Licht auf Prof. Meier.

Ich muß dann nämlich davon ausgehen, daß er als Pädagogikprofessor die Begriffsinhalte von „Erziehung“ und „Bildung“ nicht kennt oder sie miteinander vermischt oder daß es ihm zumindest gleichgültig ist, unter welcher Staffage er spricht.

Der von mir hochgeschätzte Prof. Heinz-Joachim Heydorn pflegte uns, seinen Studenten, immer wieder die unterschiedliche Bedeutung dieser beiden Begriffe zu verdeutlichen:

Erziehung beinhaltet Zucht und damit Anpassung, Bildung aber ist ein „Agens“ im Prozeß persönlicher und gesellschaftlicher Emanzipation.

Ich denke, im Interesse einer wiss. Pädagogik, zumindest aber begrifflicher Klarheit sollte man nicht mit plakativen Schlagwörtern arbeiten, die zudem noch fatal an die Parole „Arbeit macht frei“ erinnern. **Dr. Bernd Spahn**

Telefonbuchänderungen

Die Korrekturen für das Fernsprechverzeichnis WS 1994/95 werden bis zum 29. Juli 1994 erbeten. Ihre Fernsprechzentrale

Reißerisch sind die Objekte

Karlsaussstellung im Historischen Museum/Johannes Fried lobt Kooperation mit Universität

Seit dem 18. Mai kann man im Historischen Museum Karl dem Großen bei der Arbeit zusehen. Die Sonderausstellung zum Stadtjubiläum zeigt einzigartige Exponate, wie sie ihrer Bedeutung nach seit der letzten großen Karlsschau 1965 in Aachen nicht mehr zu sehen waren. Der Besucher erhält Einblick in die Kirchensynode von 794, mit der Franconofurt das Licht der Geschichte erblickte.

Hinter Johannes Fried, Historiker am Fachbereich 8 der Frankfurter Uni, liegen drei Jahre harter Arbeit. Zusammen mit der Kunstwissenschaftlerin Liselotte Saurma-Jeltsch — ebenfalls Frankfurter Universität — zeichnet er für die Konzeption der Historien-schau verantwortlich.

Die Beschaffung von Objekten aus der Zeit Karls des Großen war kein leichtes Unterfangen. Exponate, die aufgrund ihres hohen Alters vom Zerfall bedroht sind, werden von Museen nur selten verliehen. Und dann meistens nur im Tausch gegen ähnlich wertvolle Stücke. Nun zählt die Mainmetropole zwar zu den reichsten Städten Deutschlands was die Zahl der Kunstschatze anbelangt, jedoch fehlen entsprechende Stücke aus der Karolingerzeit.

Unzählige Rundschreiben und Bittgänge blieben ohne Erfolg. Die Absagen häuften sich. „Tiefe Täler der Depression mußten durchwandert werden“, erinnert sich Fried. Seine Befürchtung, den Frankfurtern nur Nachbildungen präsentieren zu können, bewahrheitete sich zum Glück jedoch nicht. Mit diplomatischem Geschick gelang es ihm und sei-

nen Helfern, doch noch Spitzenobjekte zu ergattern.

Die Leihgeber — darunter sogar der Vatikan — stellten allerdings einige kostspielige Bedingungen bezüglich der Sicherheit. Alleine der Transport der wertvollen Evangeliare, Codices und Elfenbeine verschlang über zehn Prozent der 500 000 DM Gesamtkosten. Vollklimatisierte Spezialvitriolen (Stückpreis 15 000 Mark) mußten extra angefertigt werden, um konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit gewährleisten zu können. Auch die glasfaseroptische Beleuchtung soll eine schonende Behandlung der teuren Originale garantieren.

Die technischen Anforderungen bestimmen so unweigerlich die Form der Präsentation, was in der Presse nicht immer auf Gegenliebe stieß. Fried wehrt sich: „Reißerisch ist nicht die Präsentation; reißerisch sind die Objekte!“ Schließlich hat der Versicherungswert der Exponate eine Höhe erreicht, die selbst den Brauen des Bundesfinanzministers ein Zucken entlocken dürfte.

Der Sprung in die ferne Vergangenheit scheint gewagt. Stehen heute Pflegeversicherung und Blauhelmeinsätze zur Debatte, so stritt man vor 1200 Jahren um Bilderverehrung und Häresie. Doch stellt der Besucher überrascht fest, daß bereits damals in Frankfurt Weltwirtschaftspolitik betrieben wurde. Gewichte wurden vereinheitlicht, das Münzwesen reformiert.

Karl der Große nutzte die Versammlung, die Frankfurt vorübergehend in den Mittelpunkt des Frankenreiches rückte, zur Festigung seiner Macht. Die Synode von 794 trug zum späteren Ruhm

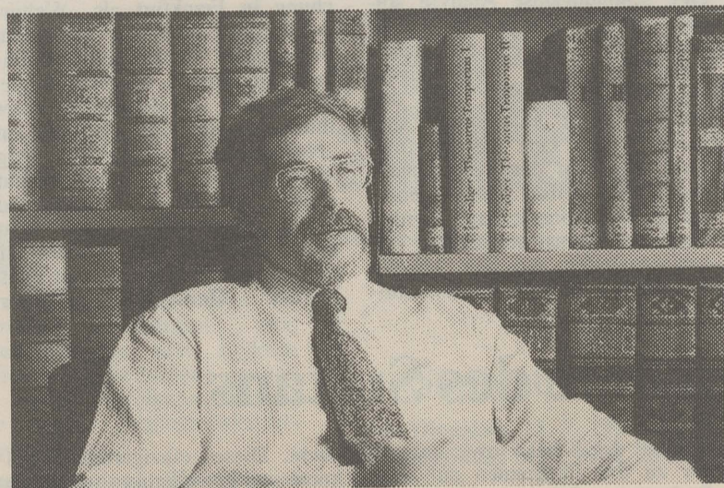
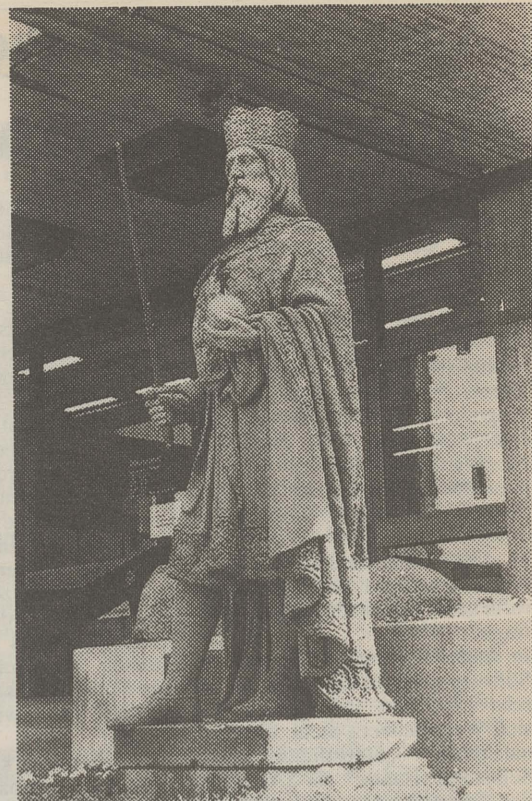
des Kaisers bei, ebnete jedoch gleichzeitig den Weg für den rasanten Aufstieg Frankfurts.

Die Frankfurter Universität spielt bei der Konzeption und Durchführung der Historien-schau eine wichtige Rolle. So werden etwa die Führungen, die beim Publikum auf reges Interesse stoßen, von Studenten geleitet. Auch einige Beiträge des Ausstellungskataloges stammen von Friedschülern. Noch bis zum 28. August haben die Frankfurter Gelegenheit, die zahlreichen Kleinodien zu betrachten und in den ausliegenden Faksimiles zu blättern. Johannes Fried, dessen neues Werk zur Deutschen Geschichte soeben erschienen ist, wirbt um Besucher: „Jeder halbwegs historisch oder kulturell interessierte Mensch sollte diese Ausstellung sehen, weil er hier die Wurzeln unserer Kultur erlebt.“

Christoph Zöllner

Der Kaiser wartet geduldig auf Besucher: Karl der Große vor dem Historischen Museum

Die Ausstellung ist Dienstags bis Sonntags geöffnet. Eintritt: Erwachsene 8, ermäßigt 4 DM (Foto: Borchard)



Besonders zufrieden ist Johannes Fried mit der Zusammenarbeit zwischen Universität und Historischem Museum (Foto: Borchard)

Vorträge im Museum

am Mittwoch, den 6. Juli 1994, 18.15 Uhr

Prof. Dr. Victor H. von Elbern, Berlin zum Thema:

Karolingische Goldschmiedekunst im Spannungsfeld zwischen Renovatio und Bilderstreit

und am Mittwoch, den 13. Juli 1994, 18.15 Uhr

Prof. Dr. Peter Klein, Marburg zum Thema:

Die Apokalypse — Frontispize der karolingischen Bilderbibeln
Die Vorträge finden im Vortrags-saal des Historischen Museums statt.

Neues Funkkolleg stellt sich vor

Prof. Dr. Günter Ropohl in der Leitung des neuen Funkkollegs Technik

Ohne Technik wäre unser heutiger Alltag nicht vorstellbar — aber: Technik kann negative Folgen nach sich ziehen. Wie also sollen wir sinnvoll mit Technik umgehen, wie richtige Entscheidungen über Technik treffen? Das neue Funkkolleg „Technik: Einschätzen — beurteilen — bewerten“ will helfen, Zusammenhänge zu erkennen, und es will zu einer rationalen Diskussion über Technik beitragen.

Soll man Müll verbrennen oder deponieren? Ist erlaubt, gentech-

nisch veränderte Pflanzen anzubauen, ohne die Folgen zu kennen? Wer trägt die Verantwortung für vollautomatisierte Atomanlagen, für vollautomatisierte Verkehrs- und Kommunikationssysteme, Technik, die Mensch nicht mehr steuern kann oder soll? Wer über solche und andere Fragen, wer über das Verhältnis zwischen Mensch und Technik nachdenkt, betritt heute unsicheren Boden. Das heißt aber nicht, daß hier Bürgerinnen und Bürger zu ahnungsloser Untätigkeit verurteilt

sind. Unkritischen Umgang mit der Technik jedenfalls wollen und können wir uns nicht mehr erlauben, denn wir haben gelernt, daß durch Technik auch die Grundlagen unseres Lebens auf der Erde zerstört werden können.

Die wissenschaftliche Leitung liegt bei Prof. Dr. Günter Ropohl vom Institut für Polytechnik/Arbeitslehre der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und Prof. Dr. Christoph Hubig vom Lehrstuhl für Praktische Philosophie der Universität Leipzig. Das Funkkolleg „Technik“ geht sein Thema aus mehreren Richtungen an: Zur allgemeinen Orientierung werden zunächst grundlegende Fragen aus der Diskussion über Technik gestellt und Strategien für mögliche Antworten beschrieben.

Im Mittelpunkt des zentralen zweiten Teils des Kollegs werden konkrete Beispiele für Probleme der Technikbewertung und Wege zu ihrer Lösung stehen. Der abschließende dritte Teil dieses Funkkollegs zeigt die Institutionen, die sich heute mit dem Einschätzen, Beurteilen und Bewerten von Technik beschäftigen.

Das Funkkolleg „Technik, Einschätzen — beurteilen — bewerten“ ist ein Weiterbildungsangebot im Medienverbund, bei dem mehrere Partner zusammenarbeiten. Es dauert ein Semester und umfaßt 20 Studieneinheiten. Zu jeder Studieneinheit wird eine Hörfunksendung ausgestrahlt. Der Hessische Rundfunk sendet die Kollegstunden donnerstags um 21 Uhr über HR 2 und wiederholt sie samstags um 15 Uhr über die Mittelwelle 594 kHz. Ausführli-

Termine des Studentensekretariats

Rückmeldung:	10. Juni bis 1. September 1994
Verspätete Rückmeldung (Nachfrist):	vom 15. September bis 24. Oktober 1994
Bewerbungsschluß für alle Studiengänge:	15. Juli 1994
Ende der Verlängerung der Bewerbungsfrist für nicht zulassungsbeschränkte Studiengänge, einschließlich Doppelstudium:	24. Oktober 1994 bis 24. Oktober 1994
Anträge auf Beurlaubung:	24. Oktober 1994
Vorlesungsbeginn:	24. Oktober 1994
Exmatrikulation zum 30. September 1994:	30. Oktober 1994
Anmeldeschluß für Gasthörer:	30. Oktober 1994
Vorlesungsende:	25. Februar 1995

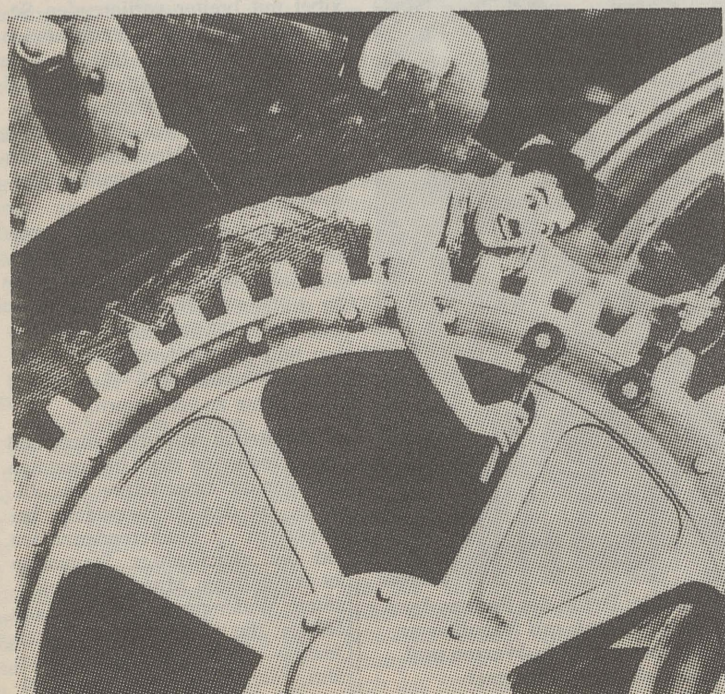
che Studientexte werden zur Begleitung herausgegeben. Rundfunksendungen und Begleittexte ermöglichen es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, auf verschiedene, den individuellen Bedürfnissen angepaßte Art zu lernen.

Von mehr als 230 Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung sind Begleitkurse geplant. Wie schon bei den vorangegangenen Funkkollegs wird auch zur „Technik“ ein Begleitseminar im Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung des Didaktischen Zentrums stattfinden. Dieses Begleitseminar ist als Weiterbildungsveranstaltung gedacht und steht allen Angehörigen und Mitgliedern der Universität offen. Es findet voraussichtlich montags ab 18 Uhr statt. Auch am Fachbereich Polytechnik/Arbeitslehre findet ein Begleitseminar statt. Termin dort

ist dienstags von 14 bis 16 Uhr. Bei Prof. Dr. Ropohl erhalten Studenten, die das Zertifikat des Funkkollegs „Technik“ erwerben, dafür einen fachwissenschaftlichen Schein ausgestellt.

Die Teilnahmegebühren betragen DM 90,-. Wer teilnehmen und sich die umfangreichen schriftlichen Begleitmaterialien zusenden lassen will, erhält einen Informationsprospekt mit Anmeldekarte beim Funkkolleg Zentralbüro, Robert-Mayer-Straße 20, 60486 Frankfurt/M., Tel. 069/798-2556 oder 772869, Fax 069/7077532 oder beim Didaktischen Zentrum, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, Senkenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Tel. 798-3613 oder 798-3809. Die Radiosendungen beginnen am 27. Oktober 1994. Anmeldeschluß für Studierende ist der 31. Oktober 1994.

Wolfgang Balsler



Charlie Chaplin — kurz vor der ersten Klausur des neuen Funkkollegs.

Aus den Fachbereichen

Autismus und Ethik im Journalismus Offener Brief des FB Philosophie

Die angeblich „vierte Gewalt“ im Staat, der Journalismus, beruht zu einem wesentlichen Teil auf Selbstreferenz. Sie ist eine Welt für sich, und sie gibt der „Welt draußen“ nur eine Chance, wenn die sich den journalistischen Erkenntnisstrukturen anbequemt. Dieses Fazit kann man aus umfangreichen Untersuchungen und Interpretationen von Prof. Dr. Siegfried Weischenberg vom Institut für Publizistik der Universität Münster/Westf. ziehen, der erstmals in einem DFG-Projekt rd. 1500 deutsche Journalistinnen und Journalisten nach ihrem beruflichen Selbstverständnis befragte.

In einem Vortrag im Rahmen der Stiftungsgastdozentur Journalistische Ethik am 16. Juni scheute sich Weischenberg nicht, die journalistische „Selbstreferenz und Selbstorganisation“ als „Autismus des Journalismus“ zu kennzeichnen. Schon die intensive wechselseitige Anregung der Medien, ganz bestimmte Themen aufzugreifen (wobei die jeweilige Konkurrenz SPIEGEL-Themen die größte Attraktivität beibringt, aber auch BILD-Meldungen für die „eigene“ Arbeit keineswegs verabscheut), kann Weischenbergs wenig schmeichelhaften Eindruck bestätigen. Daß aber die meisten Anregungen journalistischer Ar-

beit von redaktionsinternen Impulsen ausgehen, also „hausgemacht“ sind, läßt nur sehr geringe Spielräume für journalistische „Seitensprünge“ in eine Realität, die nicht bereits durch die Medien selbst konstruiert ist.

Etwas vornehmer kann man diese Beschränktheit als „operationale Geschlossenheit des Systems“ benennen, was aber nichts daran ändert, daß dadurch auch die Versuchung gestiegen ist, kommerzielle und politische Interessen, die „von außen“ an die Medien herantreten wollen, in journalistischen Formen zu präsentieren und Redaktionen (nicht zuletzt in Privatsendern) als wohlfeile Produktionen anzubieten. Die Grenze zwischen redaktioneller und PR-Arbeit verschwimmt dabei allzu leicht.

Weischenberg kam es darauf an, die Frage journalistischer Ethik in eine schonungslose Analyse solcher Systembedingungen einzuwickeln und die Grenzen ethischer Korrekturversuche aufzuzeigen. Sogar die Skandale, die den Medien selbst unterlaufen, sind meist schon kurz darauf (und nicht selten in den verursachenden Medien selbst) Anlässe moralisierender Kommentare, werden also noch einmal vermarktet. Die Individualethik ist hier absolut machtlos, und auch die Institutio-

nenethik muß versagen. Die Arbeit des Presserats sieht Weischenberg denn auch nur als „Reparaturbetrieb“, der dennoch wichtig bleibt, freilich „zur Aufrechterhaltung des Systems“.

Etwas freundlicher bietet sich dem Publizistikforscher die Professionsethik deutscher Journalisten dar. Während sich diese in ihrer Einstellung zu verschiedenen Recherchemethoden (u. a. Bezahlung von Informanten) nicht sehr deutlich von angelsächsischen Kollegen unterscheiden, haben doch noch drei Viertel erhebliche Bedenken dagegen, Quellen unter Druck zu setzen. Dagegen finden 72 Prozent der britischen und 81 Prozent der US-amerikanischen Journalisten nichts dabei, auch dieses unfeine Mittel anzuwenden.

Weischenberg entfaltete zahlreiche Daten aus seiner Untersuchung in Frankfurt als „Weltumfassung“, der das wiederum vorwiegend studentische Publikum mit hohem Interesse folgte. Wenn man von denjenigen unter ihnen absieht, die bereits im „Nebenberuf“ journalistisch tätig sind, glänzte der Berufsstand selbst wiederum weitgehend durch Abwesenheit. Muß man nicht auch dies als Beweis für den systembedingten Autismus werten? **Horst Dieter Schlosser**

Fortsetzung vom UNI-REPORT 8/94

Die Ministerin hat den Fachbereichen einen Fragekatalog mit Anregungen vorgelegt und Maßnahmen beschlossen, von denen sie sich eine Senkung der Studiendauer verspricht. Dazu möchte der Fachbereich folgendes bemerken: Die von der Ministerin angeführten Gesichtspunkte zur Ermittlung des Studienerfolgs erfüllen nicht den Rang vernünftiger Kriterien, an die praktische Folgen wie z.B. Mittelvergabe gebunden werden können. „Abbruchquote“ oder „Studiendauer“ können allenfalls als Indizien und nicht als Kriterien für den Erfolg von Forschung und Lehre gewertet werden. Für die Zahl der Promotionen oder Habilitationen“ gilt nicht einmal das.

Ohnehin kann eine Beendigung des Studiums ohne Examen nicht umstandslos als „Abbruch“ verstanden werden. Die Gründe für ein vorzeitiges Beenden des Philosophiestudiums sind vielfältig: falsche Erwartungen in das Fach Philosophie, die sich erst im Zuge des Grundstudiums als unerfüllbar herausstellen; starke Zumutungen an selbständige Orientierung, die auch in der Vielschichtigkeit der Disziplin selber (kein kanonisiertes Paradigma, keine definitiv festgelegten Methodologien) begründet sind; faktische Übertragung der Funktion eines „Studium generale“ an die Philosophie etc. Darüber hinaus kann eine frühzeitige Beendigung des Studiums nicht ohne weiteres mit „Versagen“ gleichgesetzt werden: auch in dieser Gruppe der Studierenden gibt es begrüßenswerte Effekte des Philosophiestudiums auf die intellektuelle Orientierung. Auch kann nicht im Ernst von der Ministerin an eine Proliferation von Promotionen und Habilitationen

gedacht werden, die sich als Konsequenz aus den „Erfolgskriterien“ ergeben würde.

Gleichwohl sieht auch der Fachbereich die Notwendigkeit einer verbesserten Studienorganisation. Hierzu gehört insbesondere eine Verstärkung der Betreuung der Studierenden: der Ausbau von Tutorien und der Aufbau eines Systems von Mentoren unter den Lehrenden stellen in unseren Augen effektivere Möglichkeiten zur Reduktion der Abbruchquote dar als formalisierte Sanktionsmechanismen. Neben diesen — zweifelsohne kostenintensiven — Maßnahmen sind verbesserte Einführungskurse in der Orientierungsphase des Grundstudiums, eine klarere Trennung von Pro- und Hauptseminaren und die Ausweitung des Angebots an Proseminaren weitere Möglichkeiten, deren Realisierung der Fachbereich schon in Angriff genommen hat.

Was die Bewertung der Lehre angeht, hält der Fachbereich die vorgeschlagenen Fragebögen für einen unnötig aufwendigen Formalismus und sieht in der Institutionalisierung des Ausstausches von Lehrenden und Studierenden bei der Vorbereitung und Durchführung von Seminaren ein geeigneteres Mittel. Wer an einer Verbesserung der Lehre interessiert ist, sollte auch nicht über eine Ausdehnung des Lehrdeputats nachdenken, die nur zu einer Absenkung der Qualität führen kann, sondern durch Erhöhung der Stellenzahl für ein adäquates Verhältnis von Studierenden zu Lehrenden sorgen. Der Fachbereich anerkennt die Notwendigkeit interner Reformen. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die unlegbare Misere an den deutschen Universitäten auch eine Vielzahl externer Ursachen hat. Eine seit Jahren kurzzeitige Bildungspolitik, die sich den unbefragten Imperativen einer konjunkturabhängigen Finanzpolitik beugt, sowie die sich verschlechternde soziale Lage von Studierenden (hohe Lebenshaltungskosten, steigende Mieten und damit verbundener Erwerbszwang) gehören nach Meinung des Fachbereichs zu den wichtigsten Ursachen.

Durch das notwendige Nebeneinander vom Studium und Job verlängern sich die Studienzeiten zwangsläufig. Der Fachbereich weiß, daß er sich auf dieses Faktum eines „Teilzeitstudiums“ flexibel mit breiter variierenden Seminarzeiten und Sprechstunden einzustellen hat. Er hält es aber für unvereinbar mit dem Ziel eines vernünftigen Philosophiestudiums, ein solches Faktum mit gesonderten Abschlüssen zu einem akzeptablen Regelfall aufzuwerten.

Im Sinne der angestrebten Verbesserung der Lehr- und Studiensituation hält es der Fachbereich für dringend geboten, den wissenschaftlichen Mittelbau zu erweitern und die Förderung von Doktoranden sowie ihre Einbindung in die Lehre zu verbessern.

Grundsätzlich ist festzuhalten, daß das Offenhalten der Universitäten oder gar die Erweiterung des Zugangs zu den Universitäten bei steigenden Studierendenzahlen und die gleichzeitige Stagnation der verfügbaren Mittel einen eklatanten Widerspruch bilden. Eine Reform, die zu einer verbesserten Qualität von Lehre und Studium führt, kann es ohne massive Erhöhung der Finanzausstattung der Hochschulen nicht geben.

Fachbereich Philosophie

Die Kompaßschale des Sultans

Viele wertvolle und für die Wissenschaftsgeschichte höchst bedeutsame astronomische Instrumente der islamischen Welt waren nebst einer kleinen, kostbaren Keramikschale das Ziel der diesjährigen Wintersemesterabschlussfahrt des Instrumenten-Seminars von Prof. David A. King am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften.

Sie waren in einer großen Syrien-Retrospektive in Paris zu bewundern, die das Institut du Monde Arabe in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium der arabischen Republik Syrien zusammengestellt hatte. Für die astronomischen Instrumente, die hier zum ersten Mal ausgestellt wurden, hatte Prof. King die grundlegenden Beschreibungen im Katalog der Ausstellung erstellt. Syrien war im 14. Jahrhundert die Hochburg der Astronomie in der ganzen Welt.

Unter den vielen Kompaßinstrumenten ist diese lasierte hellbraune Schale, versehen mit Ortsnamen in arabischer Kufi-Schrift, das einzig erhaltene Exemplar einer Kompaßschale in Keramik zur Bestimmung der Qibla-Richtung, d. h. der Gebetsrichtung der Muslime. Wird die Schale mit Wasser gefüllt und eine Magnetnadel auf die Wasseroberfläche gelegt, ist es möglich, anhand einer Graduierungsskala am In-

nenrand der Schale sowie anhand der zu den Ortsnamen auf dem Boden der Schale angegebenen Qibla-Werte und Himmelsrichtung die genaue Gebetsrichtung gegen Mekka zu bestimmen. Die Schale enthält daher auch ausschließlich Orte der islamischen Welt. Aufgrund einer Widmungsinschrift für den türkischen Sultan Selim I. Yavuz, dem Strengen, ist die Schale in die Zeit zwischen 1516—1520 zu datieren, obwohl der Kompaß schon im 13. Jahrhundert von muslimischen Astronomen benutzt wurde.

Die TeilnehmerInnen des Seminars waren gut vorbereitet, um die Schale vor Ort in Augenschein zu nehmen. Ein großer Teil der Ortsnamen und die dazugehörigen Qibla-Werte waren schon entziffert. Doch Sprünge und Risse in der an einigen Stellen gekitteten Schale sowie unter der Glasur verlaufene Schriftzüge erlaubten eine weitere Entzifferung anhand der in Frankfurt vorliegenden Schwarzweißfotos

Legende: Hellbraune Kompaßschale aus lasierter Keramik (Durchmesser 19 cm, Höhe 3 cm) zur Bestimmung der Gebetsrichtung. Die Ortsnamen sind blau unterlegt. Datiert ca. 1516—1520. (Foto: Archäologisches Museum, Damaskus)

nicht. Dieses einzigartige Instrument wird weiterhin im Institut bearbeitet, denn in der Zwischenzeit wurde in der British Library in London eine Handschrift entdeckt, die als Quelle für die ganzen geographischen Daten auf der Schale gelten kann.

Helga Dittberner



Legende: Detail des Bodens der Kompaßschale mit Angaben zu Ortsnamen, Qibla-Werten und Himmelsrichtungen nach Mekka. (Foto: Institut für Geschichte der Naturwissenschaften)



UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Gerhard Bierwirth, Mitarbeit: Michael Romeis. Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main. Telefon: 069/798-2531 oder -2472. Telex: 413932 unif d., Telefax: 069/798-8530.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 60266 Frankfurt.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

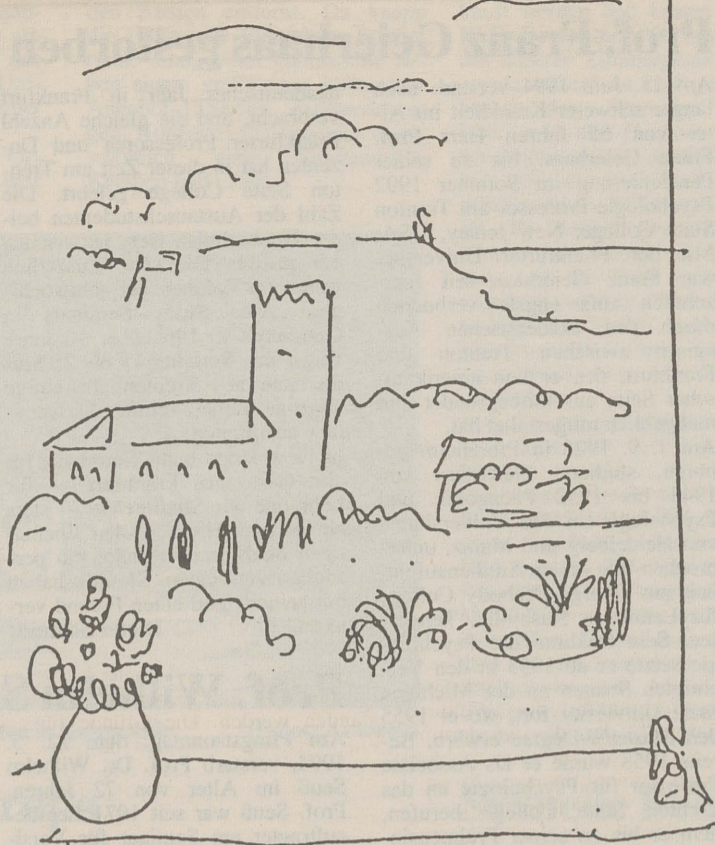
Geschichte der Landschaftsmalerei

In Verbindung mit dem Städelchen Kunstinstitut bietet der Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung der J. W. Goethe-Universität ein Seminar zur wissenschaftlichen Weiterbildung an, das Werke der Landschaftsmalerei in den Mittelpunkt stellt und zum Teil vor den Originalen stattfindet. Bis zum 15. Juli sollten sich Interessenten für das Seminar im kommenden Wintersemester bei der unten angegebenen Stelle anmelden.

„Denn gestehen wir es nur: die Landschaft ist ein Fremdes für uns, und man ist furchtbar allein unter Bäumen, die blühen, und unter Bächen, die vorübergehen.“ So äußert sich Rainer Maria Rilke am Beginn der Moderne und artikuliert die neue Erfahrung von Landschaft in aufschreckenden kontrastiven Wendungen.

Die sich durch die Jahrhunderte wandelnde Auffassung und Wiedergabe von Landschaft in der Malerei soll anhand ausgewählter Beispiele im Seminar erarbeitet und vermittelt werden. Der Leiter des Seminars, Stephan Mann, schreibt dazu:

„In der figürlichen Malerei des Mittelalters bedeutete die Landschaft zunächst nur schmückendes Beiwerk und vermochte das meist biblische Geschehen symbolisch zu deuten. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts manifestiert sich ein zunehmendes Interesse an der Darstellung von Tiefenraum und der Erfassung der eigenen Umwelt. Der Weg führt dabei zu einem immer stärker sich entwickelnden Gleichgewicht zwischen Figur und Landschaft. Einen der großen Höhepunkte dieses Genre erleben wir schließlich in der ‚heroischen Landschaft‘ von N. Poussin und Cl. Lorrain. Bis in das 19. und 20. Jahrhundert spiegelt die Landschaft dabei auch eine sich permanent verändernde Sicht auf die Wirklichkeit, in der der Künstler lebt. Die Romantik-Rezeption von Anselm Kiefer konfrontiert uns schließlich zum Abschluß mit unserer eigenen Zeit und ihrem



Henri Matisse: Vue de la fenêtre, Tanger 1912

Wirklichkeits- und Geschichtsbild.“

In 14 Einzelveranstaltungen des Wintersemesters 1994/95, die jeweils mittwochs von 17.30 Uhr bis 19 Uhr in der Galerie und im Seminarraum des Städel am Schaumainkai stattfinden werden, sollen die Werke im Original oder mittels Dias betrachtet und durch Kurzreferate für das Verständnis erschlossen werden. Einen Basistext zur Einarbeitung und als Grundlage für die Referate (Barbara Eschenburg, Landschaft in der deutschen Malerei, München 1987) sollten die Teilnehmer zur Verfügung haben. Mitmachen können alle, die sich ernsthaft und wissenschaftlich mit dem Thema auseinandersetzen wollen.

Allerdings ist die Teilnehmerzahl begrenzt.

Mit diesem Seminar bietet die Universität wiederum eine wissenschaftliche und zugleich praxisnahe Weiterbildung an, die sich auch Bevölkerungskreisen ohne formale Zugangsvoraussetzungen öffnet.

Organisation und Koordination hat Inge Mentzel übernommen, bei der Sie auch Informationen und Anmeldeunterlagen erhalten können: J. W. Goethe-Universität, Fernstudium und Weiterbildung, 60325 Frankfurt/Main, Senckenberganlage 15 (Uni-Turm, 2. Stock, Zi. 234b), Tel.: 069/798-3613, -3809, Fax: -8447.

Hans-Henning Kappel

Bewerben mit Erfolg

Der Berufseinstieg gestaltet sich auch für Akademikerinnen zunehmend schwierig. Um in den Auswahlverfahren der Unternehmen und Institutionen bestehen zu können, reichen die an der Universität erworbenen fachlichen Qualifikationen allein nicht aus. In Bewerbungssituationen gilt es, sich auch mit seinen persönlichen Voraussetzungen angemessen zu „verkaufen“. Dies erfordert professionelle Vorbereitung und flexible Herangehensweisen.

Für Hochschulabsolventinnen, die bereits oder demnächst den Einstieg in das Berufsleben vorbereiten, bietet das Frankfurter Frauennetzwerk ERGO e. V. ein zweitägiges Seminar zur Erarbeitung individueller Bewerbungsstrategien an. Die Teilnehmerinnen erhalten umfassende Informationen, die für die Entscheidung über den einzuschlagenden Weg, die passende Bewerbungsstrategie sowie das individuell angemessene Vorgehen von Bedeutung sind.

Die selbstbewusste Darstellung der eigenen Person sowie effektives Vorgehen und Auftreten als entscheidende Faktoren für erfolgreiche Bewerbungen werden bearbeitet und in zahlreichen Übungen trainiert. Die Teilnehmerinnen lernen insbesondere, ihre Qualitäten und ihre Persönlichkeit effektiv

einzusetzen. Eine aktive Handlungsorientierung wird forciert.

Themenschwerpunkte des Seminars sind unter anderem Informationen über Arbeitsmarkt und Berufseinstiegsmöglichkeiten, Gestaltung von Bewerbungsunterlagen, „Verkaufen“ der eigenen Person in der Bewerbungssituation, psychologische Testverfahren sowie die Simulation von Vorstellungsgesprächen und Assessment-Center-Übungen.

Das Seminar wird geleitet von Diplom-Psychologin Renate Kluge, selbständige Unternehmens- und Personalberaterin, und Frau Dr. Adelheid Schramm-Meindl, selbständig tätig in psychologischer Beratungspraxis.

Nächster Seminartermin: 8. und 9. September 1994. Die Seminarkosten betragen 350 Mark für zwei Tage.

Für Anmeldungen und weitere Informationen zu dem Seminar und über mögliche zusätzliche Termine steht das Büro des ERGO e. V., Steinweg 1, Telefon 069/287046, zur Verfügung. Die Trainerinnen Dipl.-Psychologin Renate Kluge (Telefon 06109/24638) und Dr. Adelheid Schramm-Meindl (Telefon 069/442924) informieren auch über weitergehende und kurzfristige Beratungsmöglichkeiten. **ergo**

Herzliche Einladung

zu den

Semester-Abschlußkonzerten

am **Dienstag, 12. 7. 1994, 20 Uhr** (Orchesterkonzert) und am **Donnerstag, 14. 7. 1994, 20 Uhr** (Chor- und Kammerkonzert)

jeweils in der Aula der JWG-Universität (Mertonstraße/Altes Gebäude)

Zur Aufführung gelangen Werke von **W. A. Mozart** (Haffner-Sinfonie, c-Moll Klavierkonzert) und **Johannes Brahms** (2. Sinfonie), sowie Chor- und Kammermusik vom **16.—20. Jahrhundert**.

Es musizieren: **Rimma Bobritzka**, Klavier
Collegium musicum instrumentale
Collegium musicum vocale
Kammerchor der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Solistinnen und Solisten

Leitung: **Christian Ridil**

Der Eintritt ist frei.

Aus den Fachbereichen

Physiologen schießen Eigentor

Neue Scheinvergabekriterien bedeuten eine systematische Verschlechterung von Kurs und Seminar.

Als zu Anfang des letzten Semesters das Zentrum der Physiologie (ZPHYS) die neuen Scheinvergabekriterien bekanntgab, gab es zwei Hauptanliegen: die Verschärfung der Bedingungen einerseits und die Verminderung des Prüfungsaufwandes für die Professoren andererseits.

Die Physiologen führten diese Veränderung in einer Nacht-und-Nebel-Aktion durch, unter Umgehung sowohl ihres eigenen Direktors als auch des Fachbereichsrats. Eine Informationsveranstaltung von Professor Frömter, die zu Semesteranfang stattfinden sollte, fiel aus. Statt dessen wurden die Kursteilnehmer am Morgen vor der ersten Prüfung über die genauen Bedingungen informiert.

Die Veränderungen sehen vor, daß bei den wöchentlichen Testaten nunmehr auf zwei Fragen von 0–4 Punkte vergeben werden. Wer in 10 Testaten nicht mindestens 27 Punkte erreicht, kann sich am Semesterende einem Rigoroso über den gesamten Praktikumsstoff unterziehen. Zuvor mußten zwei von drei Fragen im Testat beantwortet werden. Gelang dies nicht, so bestand die Möglichkeit, ein Nachtestat abzulegen. Schlug auch dies fehl, konnten die Studierenden nach

dem Praktikum ins Rigoroso gehen. Wie sich später herausstellte, war die Durchfallquote unter den neuen Bedingungen wesentlich geringer: 96 Prozent der Studenten bestanden den Kurs, während in früheren Semestern 15 bis 20 Prozent durchfielen. Der Rückschlag kam prompt. Lag im letzten Semester der Durchschnitt der verteilten Punkte noch bei über 3, so knauserten die Kursleiter in diesem Semester so mit den Punkten, daß, schätzt Prof. Klinke, am Ende zwischen 40 und 50 Prozent der Studierenden ins Rigoroso müssen.

Der vehemente Protest der Fachschaft aufgrund der verletzten Formalien wurde ignoriert. Auch der zuständige Prodekan, Professor Böhlert, hielt sich bedeckt, obwohl er später eingestand, daß das Vorgehen des ZPHYS keineswegs rechtmäßig war. Nach etlichen Wochen bestätigt er die neuen Kriterien mit dem Argument, sie seien ja jetzt Status quo, und was solle man im übrigen mit den Studenten machen, die bisher so geprüft worden seien? Betroffen von der blinden Veränderungswut der Physiologen ist auch das Seminar, das, so Professor Frömter, „für die Medizinstudenten eine der wenigen Möglichkeiten darstellt, einmal wissen-

schaftlich zu arbeiten“. Von diesem Grundsatz scheint man am ZPHYS in diesem Semester abgerückt zu sein. Jeder Seminarleiter bestimmt inzwischen seine Scheinvergabekriterien selbst. Das öffnet jenen Tür und Tor, für die Quantität gleichbedeutend ist mit Qualität. Anstatt wie früher ein Referat mündlich und schriftlich auszuarbeiten, müssen die Studierenden teilweise 2 Referate halten. In manchen Seminaren sollen die Studenten sich sogar auf jede Stunde so vorbereiten, daß sie zum jeweiligen Thema referieren

könnten. Wie oft sie dann referieren müssen, ist unterschiedlich. Damit ist von Wissenschaftlichkeit keine Rede mehr. Ein Glück für die Kommilitonen, wenn wenigstens der Stoff eines 08/15-Lehrbuchs einigermaßen vermittelt wird — didaktische Errungenschaften wie Overheadfolien oder Dias zum Vortrag gehören damit der Vergangenheit an.

Im Fachbereich Medizin herrscht die Vorstellung vor, eine Verbesserung der Lehre und der Leistung der Studenten sei vorwiegend durch negative Motivation,

also durch verstärkten Druck auf die Studenten zu erreichen. Alle Verbesserungsvorschläge von Instituten, die im Fachbereichsrat eingehen, beschäftigen sich daher mit der Einführung zusätzlicher Abschluß- oder Eingangsklausuren, Testate anwesenheitspflichtiger Vorlesungen etc.

Dabei wären Fehlschläge wie im ZPHYS eher zu vermeiden, wenn die Bereitschaft der Professoren zur Kommunikation mit den Studenten und die Vorstellung einer positiven Motivation an Boden gewänne. **Martin Kull**

Erscheinungstermine des UNI-REPORT WS 94/95

Ausgabe	Erscheinungstag	Redaktionsschluß (12 Uhr)
10/94	26. Oktober	13. Oktober
11/94	9. November	27. Oktober
12/94	23. November	10. November
13/94	7. Dezember	24. November
1/95	11. Januar (Wahlausgabe)	29. Dezember*
2/95	25. Januar	12. Januar
3/95	8. Februar	26. Januar

* Redaktionsschluß für die Stellungnahmen für die Wahlausgabe: 15. Dezember.

Personalien

Prof. Wilhelm Doden gestorben

Prof. Dr. med. Wilhelm Doden wurde am 20. 4. 1919 in Leer/Ostfriesland als Abkömmling einer mit Theologen gesprenkelten ostfriesischen Handwerkerfamilie geboren. Er wuchs dort in bedrängten äußeren Verhältnissen auf, fand aber aufgrund seiner Persönlichkeit und seines hellen Geistes in seiner Heimatstadt Freunde und Förderer, die ihm 1937 nach dem Abitur das Studium der Medizin ermöglichten.

Dem Erlebnis der unheilbaren, mit langem Siechtum einhergehenden Erkrankung des Vaters verdankte er den Entschluß, Arzt zu werden.

Doden hatte eine ungewöhnlich breite Ausbildung in den Grundlagenfächern der Medizin: Er war in der Physiologie, physiologischen Chemie, Bakteriologie und Neurophysiologie tätig gewesen. Das 1937 begonnene Medizinstudium in Münster/Westfalen und in Würzburg wurde durch Wehr- und Kriegsdienst vielfach unterbrochen. Gegen Kriegsende wurde der Student ohne Staatsexamen und Approbation als Truppenarzt eingesetzt. Schließlich überlebte er eine sehr entbehrungsreiche Kriegsgefangenschaft bei Bad Kreuznach mit knapper Not. Doden studierte aus Neigung auch Germanistik und Philosophie. 1962 wurde Doden zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 1966 lehnte er einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Augenheilkunde an der Medizinischen Akademie in Lübeck ab und entschied sich ein Jahr später, als er die Wahl zwischen dem Freiburger und dem Frankfurter Lehrstuhl hatte, für die Nachfolge von Prof. Dr. R. Thiel in Frankfurt am Main. Die Klinik im alten Hause der von Rothschild'schen Stiftung „Carolinum“ wurde gänzlich umgerüstet und auf den damals neuesten Stand gebracht. Hauptarbeits-

und Forschungsgebiet der Klinik wurde zunehmend die Chirurgie des vorderen Augenabschnittes. So hatte er Ende der 70er Jahre aufgrund seiner Aufgeschlossenheit wesentlich dazu beigetragen, daß die heutige moderne Kataraktchirurgie in Deutschland Fuß fassen konnte und verbreitet wurde.

Wilhelm Doden war ein Mensch mit weichem Kern und rauher Schale; von seinen Mitarbeitern erwartete er fachliche Leistungen sowie persönlichen Einsatz und hatte wenig Verständnis für fehlendes Engagement. Ränkespiel kannte er nicht, und es war Verlaß auf ihn, der mit patriarchalischem Stil seine Klinik führte. Die politischen Auseinandersetzungen der 70er Jahre — gerade auch an der Frankfurter Universität — waren ihm zuwider, da sie nicht demokratisch, sondern dogmatisch geführt wurden. Als es allerdings Bestrebungen gab, Doden für einen Lehrstuhl nach Wien zu gewinnen, ist er in Hessen geblieben. Am 29. 4. 1994 ist Wilhelm Doden friedlich gestorben. **Christian Ohrloff**



Wilhelm Doden

25jähriges Dienstjubiläum

Prof. Reiner Protsch von Zieten

Prof. Dr. Reiner R. R. Protsch von Zieten (B.A., M.A., Ph.D.) ist Geschäftsführender Direktor am Institut der Anthropologie und Humangenetik für Biologen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Der C-4-Professor wurde am 14. Januar 1939 in Berlin geboren.

Nach dem Schulbesuch am Bunsengymnasium in Heidelberg und der High School in Toledo, Ohio, USA, folgte eine handwerkliche berufliche Ausbildung zum Lithographen und Präparatoren. Sein Studium absolvierte er an den Universitäten von Toledo, Ohio und der Universität von Califor-

nien, Los Angeles (University of California, Los Angeles — UCLA).

Der ehemalige Alexander-von-Humboldt-Stipendiat ist seit 1973 Professor der Anthropologie im Fachbereich Biologie. Von 1987—1989 hatte er eine Gastprofessur an der Stanford University und der USA Geological Survey in Menlo Park, CA, inne. Verschiedene Ausgrabungen führten ihn nach Anzabegavo (ehemaliges Jugoslawien), nach Olduvai Gorge (Tansania), Border Cave (Swaziland) und Südafrika. Seine Forschungsinteressen und wissenschaftlichen Schwerpunkte

Prof. Franz Geierhaas gestorben

Am 15. Juni 1994 verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren Herr Prof. Franz Geierhaas, bis zu seiner Pensionierung im Sommer 1992 Psychologie-Professor am Trenton State College, New Jersey, USA. Mit der Frankfurter Universität war Franz Geierhaas seit Jahrzehnten aufs engste verbunden durch den akademischen Austausch zwischen Trenton und Frankfurt, den er von amerikanischer Seite aus mitbegründet und maßgeblich gestaltet hat.

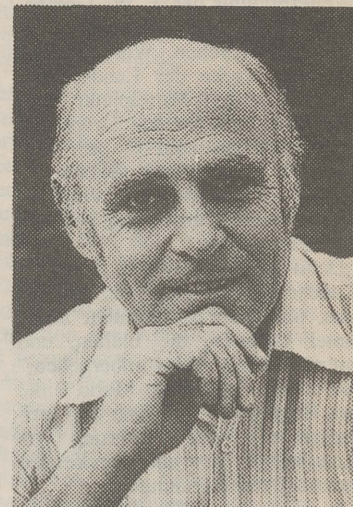
Am 7. 9. 1928 in Pforzheim geboren, studierte Geierhaas von 1948 bis 1952 Pädagogik und Psychologie an den Universitäten von Heidelberg und Mainz, unterbrochen von einem Studienaufenthalt am George Peabody College für Lehrer in Nashville, Tennessee. Sein Studium der Psychologie setzte er ab 1953 in den Vereinigten Staaten an der Michigan State University fort, wo er 1955 den Master's Degree erwarb. Bereits 1958 wurde er als Associate Professor für Psychologie an das Trenton State College berufen, dem er bis zu seiner Frühpensionierung angehörte.

1973 lernte ich Geierhaas als Austausch-Professor und Kollege am Frankfurter Institut für Pädagogische Psychologie kennen und schätze. Ihm verdanke ich die Anregung, selbst als Gastdozent mit meiner Familie im darauffolgenden Jahr nach Trenton gegangen zu sein. Geierhaas kam 1989 noch einmal für ein weiteres Jahr an die Frankfurter Universität.

Das Austauschprogramm Trenton — Frankfurt hatte 1964 mit dem beiderseitigen Austausch von je zwei Studierenden begonnen; ab 1964 folgte der regelmäßige Austausch von jeweils einem Hochschullehrer pro Jahr in beiden Richtungen. Bis heute haben über 30 Professoren aus Trenton ein

akademisches Jahr in Frankfurt verbracht, und die gleiche Anzahl Frankfurter Professoren und Dozenten hat in dieser Zeit am Trenton State College gelehrt. Die Zahl der Austauschstudenten beider Hochschulen liegt inzwischen bei jeweils über 60! Zusätzlich waren im Rahmen der achtwöchigen „Area Study Seminars in Germany“ ab 1964 über 10 Jahre lang jeden Sommer 15 bis 25 Studierende aus Trenton für einige Tage an die Frankfurter Universität gekommen.

In New Hope hatte Geierhaas für alle Gäste aus Frankfurt — für Lehrende wie Studierende — stets ein offenes Haus. Vielen Ehemaligen blieb er über Jahre hin persönlich verbunden. Sie alle haben mit seinem Tod einen Freund verloren. **Dieter Schmidt**



Franz Geierhaas

Prof. Wilhelm Seuß gestorben

Am Pfingstsonntag, dem 22. 5. 1994, verstarb Prof. Dr. Wilhelm Seuß im Alter von 72 Jahren. Prof. Seuß war seit 1971 Lehrbeauftragter am Seminar für Versicherungslehre, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, und hat — nachdem die Versicherungslehre nach dem Weggang von Prof. Hax verwaist war — ganz wesentlich dazu beigetragen, daß sie einen Platz in Frankfurt behielt. Der Verlust trifft uns schwer, denn mit Prof. Seuß ist ein außergewöhnlicher Wissenschaftler, Lehrer und Mensch von uns gegangen.

In seinem Herzen war der Wissenschaftler Prof. Seuß ein Volkswirt und hierbei durch und durch liberal. Zu seinen Lehrern gehörten u. a. Walter Eucken, Friedrich Lutz und Elisabeth Liefmann-Keil. Dieser Tradition blieb Prof. Seuß bis zuletzt verpflichtet. Die Breite seines Denkens hinderte ihn jedoch nicht, sich mit betriebswirtschaftlichen Details wie der Abbildung des Versicherungsbetriebs in der Rechnungslegung zu befassen. Auf diesem Gebiet war Prof. Seuß sogar absoluter Experte. Er verstand es, durch seinen Ansatz die durch die Periodisierung sehr statisch gewordenen Größen von Versicherungsbilanzen wieder in Zahlungsströme zu verwandeln und damit die Geschehnisse im Versicherungsbetrieb zu entschlüsseln.

Neben diesem Spezialgebiet des Rechnungswesens befaßte sich Prof. Seuß aber auch mit den Grundfragen der Versicherungslehre schlechthin: Was ist das Produkt der Versicherer, was kennzeichnet deren Produktion (ZfV 1965, ZVersWiss 1974). Eine Diskussion, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist, die er durch seinen Ansatz der „Erhaltung des Netto-Geldvermögens“ als Leistung der Versicherer bereicherte. Prof. Seuß war in vielen Gremien des Versicherungswesens tätig (Bundesaufsichtsamts für das Versicherungswesen, Deutscher Verein für Versicherungswissenschaft e. V., Presseversorgungswerk usw.) und als Berater hoch geschätzt.

Einen guten Wissenschaftler, einen hervorragenden Lehrer zu verlieren, ist schlimm und schwer zu verkraften. Mit Prof. Seuß verlieren wir aber noch viel mehr: einen ganz außergewöhnlichen Menschen. Er war immer, wirklich immer für alle da! Er hat seinen Schülern mit Geduld und Offenheit zugehört, sie gelobt und gefördert. Selbst solche Schüler wurden zu besonderen Anstrengungen getrieben, die andere längst aufgegeben hatten. Woher

kam die Kraft? Ich glaube, Prof. Seuß sah im Investieren in die Erkenntnisfähigkeit der Menschen die primäre Chance zur Weiterentwicklung der Welt. Und weil er an das Gute im Menschen glaubte, tat er es mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, daß Prof. Seuß nach der Öffnung der Grenzen ohne zu zögern als einer der ersten an die Universität Leipzig ging, um dort Versicherung zu lehren, daß er, als im letzten September Prof. Müller, der Lehrstuhlinhaber des Seminars für Versicherungslehre in Frankfurt, viel zu früh verstarb, sich wie selbstverständlich sofort anbot. Noch wenige Tage vor seinem Tod war Prof. Seuß mit einer Gruppe von Frankfurter Studenten auf einer einwöchigen Exkursion bei Versicherungsunternehmen in Berlin. So war Prof. Seuß bis zuletzt jung, traf sein Tod uns unvorbereitet.

An der Universität gibt es viele Väter, z. B. Doktorväter. Prof. Seuß hat den Namen Vater zu Recht verdient. Er hat immer nur gegeben und gegeben, viel mehr gegeben, als wir ihm geben konnten. Wir werden ihn nicht vergessen, wir können nur in Dankbarkeit versuchen, ein Stück seiner Ideale weiterzuleben. Es ist schön, einer seiner Schüler gewesen sein zu dürfen.

Harmut Nickel-Waninger

★

Dr. Wilson J. Pessoa Mendonça, bisher wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Philosophie, hat einen Ruf an die Universidade Federal do Rio de Janeiro (Brasilien) angenommen.

★

Dr. Eberhard Dietz, Leiter des Dezernates I und Referent für Konventsangelegenheiten, begeht am 1. August sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dietz hat 23 Jahre als Wissenschaftler im Fachbereich Physik gearbeitet, sich in dieser Zeit aber schon intensiv an der Gremienarbeit der Universität beteiligt.

★

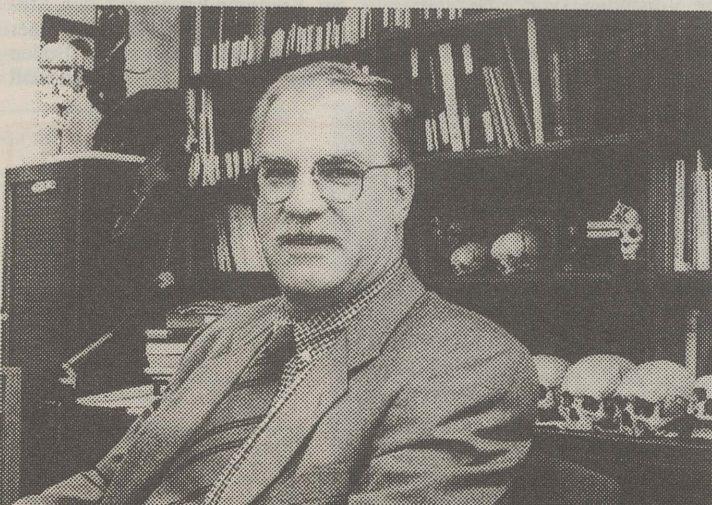
Prof. Dr. Helfried Moosbrugger, Professor am Fachbereich Psychologie, beging am 2. Juli sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

★

Astrid Noll, Technische Angestellte am Fachbereich Chemie, beging am 1. Juli ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

★

Horst Balzar, Glasbläser am Fachbereich Chemie, beging am 1. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum.



Über 150 wissenschaftliche Artikel und mehrere Bücher auf dem Gebiet der Anthropologie sind der Ertrag von Prof. Protsch von Zietens Arbeit (Foto: Institut der Anthropologie)

liegen auf den Gebieten der Humanbiologie, Anatomie und Morphologie, der Evolution der Hominiden (Paläoanthropologie), der neolithischen Archäologie Europas und des Nahen Ostens, der absoluten chronometrischen Datierungsmethoden (Radiocarbon- und Aminosäurendatierung von osteologischem Material), der Dental-Morphologie und Anthropologie und der Primatologie, speziell des *Pan troglodytes verus* (Schimpansen).

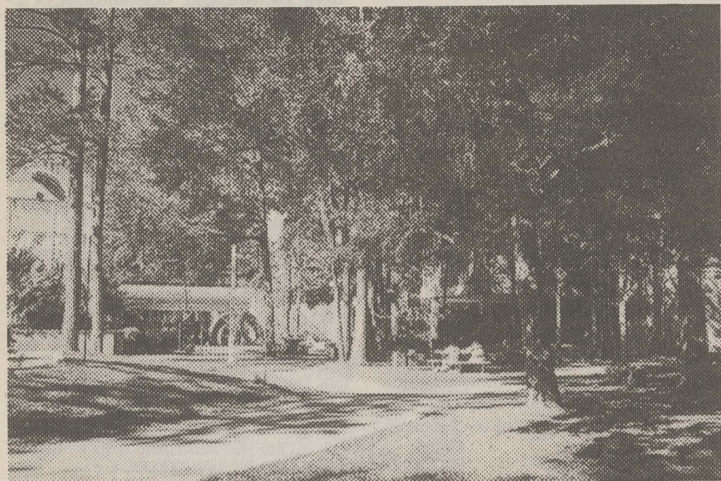
Zahlreiche Sammlungen fossiler Hominiden wie auch Primaten und Vertebraten wurden von ihm angelegt. Unter ihnen befinden sich einige Fossiloriginalfunde. Herausragend sind die Skelettsammlungen, so unter anderem 18433 merowingerzeitliche (menschliche) Skelette, paläontologische Funde (fossile Vertebraten), 7002 osteologische Fossilien (Fragmente) und Crania rezenter Rassen.

Zur Zeit führt Prof. Protsch von Zieten eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte Rekonstruktion und detaillierte wissenschaftliche Analyse des bedeutenden Fundes von Mauer durch. Hierbei handelt es sich um einen 700000 Jahre alten Unterkiefer des ältesten europäischen menschlichen Vorfahren, der aufgrund seines Fundortes als *Homo erectus heidelbergensis* bekannt geworden ist. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden unter anderem in einer Monographie dargestellt. **IdA**

Jura-Austausch mit Florida

Von Januar bis April 1994 nahmen wir als erste Studierende am neuen Austauschprogramm des Fachbereiches Jura mit der University of Florida in Gainesville/USA teil. Gainesville liegt nördlich von Orlando, ca. eine Autostunde zu bei-

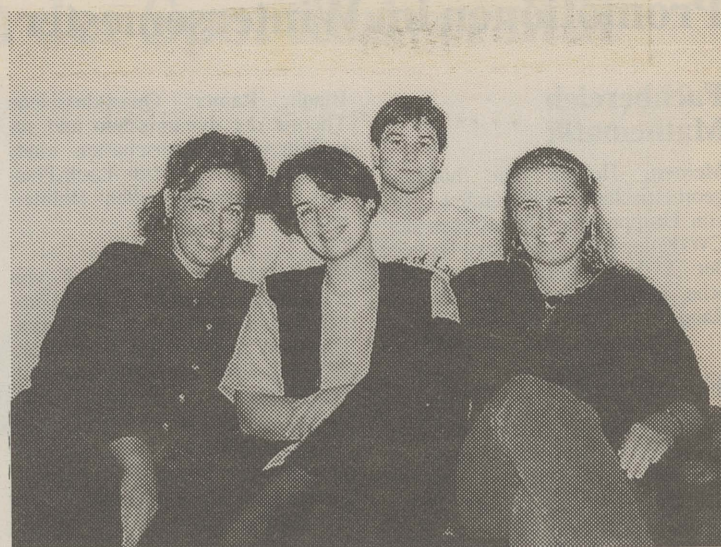
den Küsten entfernt. Da knapp die Hälfte der Einwohner Studierende sind, bietet Gainesville neben einem vielfältigen kulturellen Angebot (Theater, Autorenlesungen, Konzerte) für Amerika ungewöhnlich viele Straßencafés, Kneipen und Clubs.



Sonnige Aussichten für Juristen in Gainesville (Fotos: Autoren)

Nach dem ersten Kulturschock und finanziellem Bankrott (die Lehrbücher müssen dort selbst gekauft werden und kosten ca. 100 DM) freundeten wir uns schnell mit unseren Zimmergenossen, den „cockroaches“ an und gewöhnten uns an den „American Way Of Life“ und das Hochschulsystem. Im Gegensatz zur deutschen Freiheit gibt es dort Anwesenheitspflicht, feste Sitzordnungen und 60–70 Seiten pro Fach und Woche zur intensiven Vorbereitung, die im Kurs systematisch abgefragt werden. Dies hatte allerdings den Vorteil, daß man den Examenstoff bereits früher als eine Woche vor den Klausuren gehört hat...

Von der Ausstattung der Universität kann man in Frankfurt nur träumen — Welch ein Glücksgefühl, wenn man das benötigte Buch wirklich ausleihen kann und sogar alle Seiten vollständig sind. Und dies bei Öffnungszeiten von Bibliothek und Computerzentrum bis 23 Uhr — selbst an den Wochenenden. Diejenigen, die unter dem Jura-Studium nicht nur stures Pauken verstehen, können an der University of Florida alle Sportarten (u.a. Tennis, Golf, Reiten) ko-



Die ersten „Floridaner“ sind wieder zurück...

stenlos betreiben und am universitätseigenen See Kanu fahren, segeln und mit den dort herum paddelnden Alligatoren schwimmen. Unser Fazit ist: Wer über ausreichende finanzielle Ressourcen bzw. eine goldene Kreditkarte verfügt, sollte sich diese Gelegenheit zum Kennenlernen eines völ-

lig anderen Rechtssystems, zur Verbesserung der Englisch-Kenntnisse, zur Völkerverständigung und vor allen Dingen zu viel, viel Spaß nicht entgehen lassen.

Andrea Diefenhardt
Patricia Gimbel
Martina Hummel
Alexander Koblicsek

Bildung in Europa

Veränderungen in den EU-Bildungsprogrammen nach 1994/95

Am 27. 5. 1994 war Bernd Wächter, Leiter des EU-Referats des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, zu Gast an der Universität Frankfurt. Seine Beschreibung der Grundzüge des neuen SOCRATES-Programms der Europäischen Union wurde von den anwesenden Programmbeauftragten, Hochschulkoordinatoren, interessierten Hochschul Lehrern und Studierenden aufmerksam verfolgt, in der anschließenden Diskussion allerdings auch kritisch hinterfragt.

Grundlage für SOCRATES ist die nach 10 Jahren EU-Bildungsprogramme notwendige Überarbeitung und „Durchforstung“ der vorhandenen Programme und die Etablierung der Zuständigkeit der EU-Kommission für den Bildungsbereich in Ergänzung nationaler Programme. Letzteres ist nach den Verträgen von Maastricht nun geltendes Recht und stärkt in Sachen Bildung die Position der Kommission.

SOCRATES ist für den Zeitraum 1995–1999 geplant und mit 1005 Mio. ECU budgetiert, von denen mehr als die Hälfte, ca. 582 Mio. ECU, für den Bereich Hochschulbildung/ERASMUS verplant sind. Name und Grundstrukturen des bisherigen ERASMUS-Programms bleiben erhalten. Während im bisherigen ERASMUS-Programm vor allem die Zielsetzung galt, bis zu 10% eines Studierendenjahrgangs für mindestens 3 und höchstens 12 Monate außer Landes zu bringen, werden bei der Neufassung von ERASMUS innerhalb SOCRATES neue Elemente hinzukommen:

— Entwicklung der europäischen Dimension in den Curricula, kurz: Angebote für die 90%, die nicht ins Ausland gehen (können), durch Einbau von Fremdsprachenkomponenten und europäisch orientierten Fachkomponenten in vorhandene Studiengänge und durch Steigerung der Dozentenmobilität, um diese zu den Studierenden zu bringen, statt umgekehrt.

— Schaffung europäischer Hochschulnetze nach Fächergruppen, die über die Inhalte und Formen der (mehr europäisch orientierten) Studienfächer nachdenken sollen.

— Grenzüberschreitende regionale Kooperationen zwischen Hochschulen, Gebietskörperschaften und der Wirtschaft.

Die garantierte Anerkennung von Studienleistungen wird im neuen Programm eine noch größere Rol-

le spielen, als bisher. Die bisher in einigen Modellversuchen erprobten Kriterien eines europäischen Bewertungs- und Notensystems (ECTS: European Course Credit Transfer System) sollen potentiell in allen Studiengängen, die in EU-Austauschprogrammen eingebunden sind, eingeführt werden, womit zudem eine finanzielle Honorierung durch Aufstokkung der EU-Zuschüsse verbunden sein soll.

Stirnrunzeln und kritische Nachfragen erzeugte bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Aussicht, daß zukünftig die einzelnen Hochschulkooperationsvereinbarungen (HKP), die derzeit, getragen von den Programmbeauftragten, die sich auch dafür verantwortlich fühlen, Kernstück der EU-Austauschprogramme sind, zukünftig zugunsten eines Vertrages der gesamten Hochschule mit der EU-Kommission wegfallen sollen. Hier wurde vor allem ein Widerspruch zu der angestrebten Vereinheitlichung des Bewertungssystems gesehen, da dies sehr viel engagierte Arbeit an der Basis — in den Fachbereichen — bedeute, für die sich jemand verantwortlich fühlen müsse, wie auch für den dauernden organisatorischen und fachlichen Kontakt zu den Partnerhochschulen. Dabei seien auch die Zentralverwaltung und die Hochschulkoordinatoren personell und organisatorisch überfordert, zudem aus Infrastrukturmitteln der EU nur Hilfskräfte und keine Stellen bezahlt werden dürften.

Ein anderer Wermutstropfen, der vor allem die auslandswilligen Studierenden betrifft: Die monatlichen Zuschüsse für Auslandsaufenthalte innerhalb von EU-Programmen werden nicht steigen, eher weiter sinken. Denn in Brüssel regiert leider die Devise, daß mit mehr Studierenden ins Ausland für weniger Geld pro Person und Monat mehr Staat zu machen ist, als mit weniger hohen Zahlen, dafür aber qualifizierter und mit auch für schmale Portemonnaies besserer finanzieller Ausstattung. Der Vorschlag der Kommission für SOCRATES wird jetzt mit diversen Änderungen des Europaparlaments überarbeitet und an den Ministerrat weitergeleitet. Mit einer Verabschiedung ist frühestens im November oder Dezember 1994 zu rechnen. Mehr darüber dann hier im UNI-Report.

John-Andrew Skillen
Akademische Auslandsstelle

Sexuelle Belästigung von Frauen

Sexuelle Belästigung beginnt keineswegs erst beim Pokneifen oder Busengrabschen. Sexuelle Belästigung ist bereits jedes sexuell gefärbte verbale und nichtverbale Verhalten, das Frauen als unerwünscht empfinden — also auch frauenfeindliche Witze und Bemerkungen. Nach einer im Frühjahr 91 veröffentlichten Untersuchung geben 72% aller befragten Frauen an, an ihrem Arbeitsplatz sexuell belästigt worden zu sein. Was Frauen als sexuelle Belästigung bezeichnen, ist für viele Männer normal, ein alltägliches Ritual.

Im Rahmen der Ersten Hessischen Frauenwoche, in der zwischen dem 17. und dem 24. September 1994 vielerorts Frauenveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen angeboten werden, veranstaltet der Universitäts-Frauenrat zusammen mit Kofra — Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation/

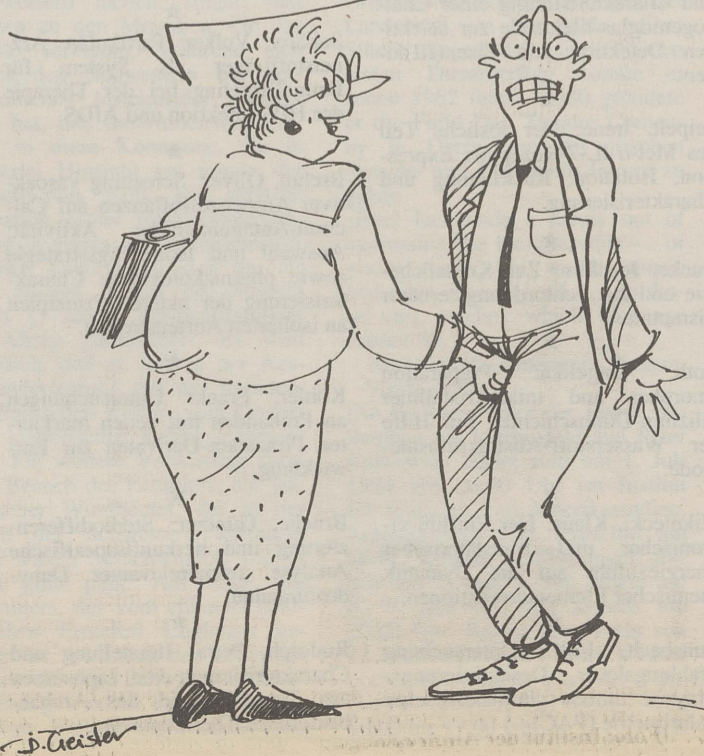
München eine Theaterwerkstatt zum Thema „Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz“.

In der Theaterwerkstatt wird aufgezeigt und vor allem erprobt, wie Frauen sich individuell in der unmittelbaren Belästigungssituation am besten wehren können. Darüber hinaus wird aber auch über das Ausmaß und die Hintergründe von sexueller Belästigung informiert und der dringende politische Handlungsbedarf formuliert. Die Theaterwerkstatt selbst verfährt nach der Form des Theaterforums — eine Art des Mitspieltheaters.

Für alle Frauen an der Universität: Theaterwerkstatt Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz, am 22. September 1994, um 14 Uhr in der Neuen Mensa/ Sozialzentrum, EG, Raum 120. Bitte merken Sie sich schon heute den Termin vor!

Frauenrat

Warum denn soprüde Herr Schulz?
Ein kleines harmloses Scherzchen werden sie doch noch verstehen.



Austausch Trenton — Frankfurt

Zwischen der Universität Frankfurt und dem Trenton State College, New Jersey/USA findet seit 1964 ein jährlicher Austausch für einen Professor und zwei Studenten statt.

Für das Studienjahr 1995/96 steht wieder eine Austauschprofessur zur Verfügung. Von amerikanischer Seite wird dem deutschen Austauschpartner (ggf. einschließlich Familie) freie Wohnung auf dem College Campus geboten. Von deutscher Seite erfolgt Beurlaubung durch den Hessischen Kultusminister bei Fortzahlung aller Dienstbezüge und Erstattung der Reisekosten über einen Fulbright Travel Grant.

Vom deutschen Gastprofessor wird erwartet, daß er seine Lehrveranstaltungen mit dem Institutsleiter in Trenton abspricht und in der Lage ist, in englischer Sprache zu lehren. Die Bewerbung sollte neben dem Lebenslauf ein Schriftenverzeichnis enthalten.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 28. Oktober 1994 über ihren Fachbereich an den Beauftragten für den Trenton-Austausch, Didaktisches Zentrum, Senckenberganlage 15, zu wenden und ihrer Bewerbung den Lebenslauf und ein Schriftenverzeichnis beizufügen.

Weitere Auskünfte können unter der Rufnummer 798-3594 eingeholt werden.

Didaktisches Zentrum

Nachwuchsförderpreis für Politische Publizistik der Hanns Seidel Stiftung

Der Preis ist mit DM 10 000,- dotiert, wobei der Preis in vier Einzelpreise zu DM 5000,-, DM 3000,- und zweimal je DM 1000,- aufgeteilt werden kann. Einzuzureichen sind Aufsätze zum Thema: *Multikulturalismus — Gesellschaftsideal oder Schreckensvision?* Die Arbeit kann übergreifend oder exemplarisch angelegt sein. Bewerbungen können sich immatrikulierte Studierende oder Doktoranden an wissenschaftlichen Hochschulen mit von ihnen verfaßten wissenschaftlichen Aufsätzen, die sich für eine Veröffentlichung in der von der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung herausgegebenen politisch-wissenschaftlichen Zeitschrift POLITISCHE STUDIEN eignen.

Promotionen im Wintersemester 1993/1994 (Dr. phil. nat.)

Fachbereich Mathematik

Meinert, Holger: Die höheren geometrischen Invarianten Σ^m von Gruppen via Operationen auf CW-Komplexen und der Beweis der Σ^m -Vermutung für metabelsche Gruppen endlichen Prüfer-Ranges.

Fachbereich Physik

Bauer, Michael: Raum-zeitliches Chaos in neuronalen Netzen — Entstehung, Analyse und Nutzung hochdimensionaler chaotischer Strukturen.

Zöchbauer, Michael: Entwicklung eines thermisch abstimmbaren Fabry-Perot-Korrelationspektrometers für die Gasanalyse.

Römer, Hildegard: Verteilungskoeffizienten von dreiwertigen seltenen Erd-Ionen im kubisch stabilisierten Zinkionendioxid.

Augustin, Jürgen: Quantenmechanische Beschreibung von Photonen-erzeugung im ultrarelativistischen Elektronenchanelling.

Riehl, Günther: Untersuchung der mehrdimensionalen transversalen Phasenraumverteilungen in intensiven Ionenstrahlen.

Jarai, Viktor: Untersuchung von digitalen Verfahren zur Verbesserung des Sprachverständnisses bei Hörbehinderten und deren Echtzeitrealisierung in einer portablen Hörhilfe.

Neubauer, Dieter: Starke elektromagnetische Felder als Quelle für Teilchenerzeugung.

Benner, Stefan: Zur Theorie der optischen Spektren von hochangeregten quasi-eindimensionalen Halbleiter-Quantendrähten.

Brill, Dieter: Azimutale anisotrope Teilchenemission in relativistischen Schwerionenstößen.

Kurz, Martin: Untersuchungen zu mikrowellenfokussierenden Beschleunigungsstrukturen für zukünftige lineare Collider.

Volk, Klaus: Entwicklung einer effizienten Ionenquelle zur Produktion intensiver, hochbrillanter, atomarer einfach geladener Ionenstrahlen.

Friedrich, Jörg: Untersuchungen des 4-Rod-RFQ zur Beschleunigung hochgeladener Schwerionen.

Maier, Hannes: Rotation suspendierter oberflächengeladener Partikel in hochfrequenten Drehfeldern.

Hampel, Karl Georg: Spektroskopische Untersuchung der kollektiven Dynamik von Systemen schwerer Fermionen.

Berenguer-Vidal, Maria Salud: Meson-Meson-Wechselwirkungen und ultrarelativistische Schwerionenkollisionen.

Brendel, Jürgen: Quantenoptische Grundlagenexperimente mit Photonenpaaren.

Palme, Werner: Magnetische Resonanzexperimente in niedrigdimensionalen Spin-Systemen.

Liebler, Volker: Ionenstrahlabscheidung und Charakterisierung von amorphen wasserstoffhaltigen Kohlenstoffdichten.

Blank, Rainer: Quasiklassische Theorie der dynamischen und supraleitenden Eigenschaften eines thermischen Elektron-Loch-Plasmas in hochangeregten Halbleitern.

Brand, Markus: Herstellung von $YBa_2Cu_3O_{7-x}$ -Stäben mit hoher Stromtragfähigkeit im supraleitenden Zustand durch Texturierung mit Hilfe des Zonenschmelzverfahrens.

Litwa-Steigerwald, Dirk: Stationäre und zeitabhängige spinprojizierte Zweiteilchengleichungen im Hartree-Fock-Bild.

Fachbereich Chemie

Brühl-Kerner, Horst: Modelltheoretische Untersuchungen zur Zirkulation der stabilen Kohlenstoffisotope in der terrestrischen Biosphäre.

Herrlein, Matthias: Synthese von modifizierten Nucleosiden, Nucleotiden und Oligonucleotiden zur Fluoreszenzmarkierung in der DNA-Analytik.

Pohl, Gerald: Chemische Synthese und Charakterisierung von Antisense-Oligo(desoxyribo)nucleotiden und biologische Untersuchung durch Entwicklung eines Testsystems mit eukaryotischen Zellen.

Gruber, Karin: Untersuchung der Nahordnung in ternären Oxiden mit Antiglied-Fehlordnung.

Plöchl, Matthias: Die Bedeutung apoplastischer Ascorbinsäure für die Aufnahme und Reduktion von Ozon und Stickstoffdioxid in Pflanzenblättern: Eine dynamische Modellierung der involvierten metabolischen Prozesse im System Blatt.

Schwalbe, Harald: Entwicklung neuer NMR-spektroskopischer Methoden zur Bestimmung von Kopplungskonstanten an Biomakromolekülen.

Schmidt, Peter: Entwicklung von Computerprogrammen zur Analyse von NMR-Experimenten.

Heßler, Erik: Herstellung und Verwendung chiraler Butadien-Tricarbonyl-Eisen-Komplexe — Übergangsmetallvermittelte Totalsynthese von neuartigen Nucleotid-Analoga.

König, Christian: Entwicklung und Charakterisierung einer Chalkogenidglas-Elektrode zur selektiven Detektion von Eisen(III)-Ionen.

Seipelt, Irene: Der lösliche Teil des Met-a-IL-2-Rezeptor: Expression, Isolation, Rückfaltung und Charakterisierung.

Ducke, Joachim: Zur Kristallchemie und zur Fehlordnung ternärer Bismutate.

Roth, Angelika: Präparation amorpher und mikrokristalliner Silizium-Dünnschichten mit Hilfe der Wasserstoff-Abstraktionsmethode.

Mikulecki, Klaus: Der Einfluß vibronischer und translaterischer Energiezufuhr auf die Dynamik chemischer Elementarreaktionen.

Dunsbach, Ralf: Untersuchung strahlungsloser Desaktivierungsprozesse mittels photoakustischer Kalorimetrie (PAC).

Muth, Jochen: Antisense-Oligonucleotide: Synthese, Charakterisierung und ihre Anwendung.

Fabian, Martin: Impedanzspektrometrische und photoelektrochemische Charakterisierung dünner epitaktischer Schichten des Hochtemperatur-Supraleiters $YBa_2Cu_3O_{7-x}$.

Gabriel, Wolfgang: Spektroskopische Eigenschaften und Schwingungsdynamik dreiatomiger Moleküle.

Ebel, Andreas: Zur photomechanischen Erzeugung von Dieneketenen und deren Umsetzung mit Nucleobasen.

Frauendorf, Albrecht: Chemische Synthese und Charakterisierung von modifizierten Antisense-Oligonucleotiden mit und ohne Sekundärstruktur.

Meuret, Jochen: Räumlich überfüllte Organosilicium-Verbindungen: Synthese, Strukturen und Moleküleigenschaften.

Püttner, Andreas: Barium-Bismutat-Oxide.

Schleucher, Jürgen: Neue NMR-Pulssequenzen zur Untersuchung der Struktur und Reaktivität biologischer Makromoleküle.

Berger, Bernd: Untersuchungen der Struktur und der Struktur-Aktivitätsbeziehungen biologisch aktiver Benzodiazepine.

Atamny, Fachri: STM Untersuchungen an graphitischen Modifikationen von Kohlenstoff.

Eckardt, Holm: Anionentransport durch gentechnisch hergestellte Chimären aus dem erythrozytären Bande-3-Protein der Forelle und der Maus nach Expression in Xenopus-Oozyten.

Lock, Michael: Charakterisierung photoinduzierter Elementarprozesse durch die Detektion von Wasserstoff- und Deuteriumatomen.

Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Rössler, Berthold: Entwicklung und Untersuchung von Kollagenmikropartikeln als Wirkstoff in Hydrogelen am Beispiel all-trans Retinal.

Schäfer, Volker: Partikuläre Arzneistoffträger als System für Drug-Targeting bei der Therapie der HIV-Infektion und AIDS.

Brehm, Oliver: Screening vasoaktiver Arzneistoffpflanzen auf Calcium-Antagonistische Aktivität: Auswahl und Isolierungsstrategie sowie pharmakologische Charakterisierung der aktiven Prinzipien an isolierten Aortenstreifen.

Köhler, Frank: Untersuchungen an Probanden mit neuen markierten Piracetam-Derivaten zur Entwicklung.

Bruche, Günther: Stereodifferenzierung und herkunftsspezifische Analyse aromarelevanter Dehydrofuranone.

Rudolph, Petra: Herstellung und Charakterisierung von Liposomen aus Tetraetherlipid des Archaeobakteriums Thermoplasma.

Skopp, Reinhard: Isolierung und Charakterisierung der bc1-Komplexe aus den Bakterien *Pseudomonas OM5*, *Rhodospirillum rubrum G-9* und *Rhodopseudomonas marina*.

Meyer, Ernst: Bi- und tricyclische 1,2-Dehydro-indazol-3-on-Derivate mit potentieller lokalanästhetischer Wirkung.

Germeroth, Lothar: Strukturelle Charakterisierung bakterieller Lichtsammelproteine.

Hampe, Wolfgang: Heterologie Expression, Charakterisierung und Isolierung des humanen β_2 -adrenergen Rezeptors.

Schmitt, Klaus: Isolierung und Charakterisierung eines monoklonalen Antikörpers gegen die β -Kette 675 des humanen Interleukin-2-Rezeptors.

Weisemann, Rüdiger: Entwicklung und Anwendung heteronuklearer NMR-Methoden zur Beschreibung der Struktur und Dynamik von Proteinen.

Thüring, Harald: Präparation und NMR-Spektroskopie ^{15}N , ^{13}C isotonenmarkierter Ribonuclease T1.

Schaub, Ulrike: Über den Anbau *Xymalobium undulatum* (L.) R.Br., im Zusammenhang mit Studien zum Stoffwechsel der Uzara-Glykoside im Verlauf der Pflanzenentwicklung und in Gewebekulturen.

Bräuninger, Andreas: Detektion und Charakterisierung des humanen CSK (c-src Kinase) Transkripts und Gens.

Gräfe, Ann-Katrin: Kinetik-Effekt-Korrelationsmodell für die triglyzeridsenkende Wirkung von Lipidsenkern in Abhängigkeit vom Lebensalter am Beispiel vom Germfibrozil und seinen Phase-I-Metaboliten.

Ottallah-Kolac, Mazen: Charakterisierung und Sequenzierung von Bumetanid-Bindungsproteinen — aus basolateralen Plasmamembranen der Rattenleber nach Isolierung aus 2D-NEDHGE-Gelen.

Hees, Birgit: Herstellung von monoklonalen Antikörper gegen den Na^+ -abhängigen L-Glutamat-Transporter aus dem Gehirn.

Borchard, Gerrit: Untersuchungen von Interaktionen kolloidaler Arzneistoffträger (Nanopartikel) mit Bestandteilen des retikuloendothelialen Systems bei Ratten: Charakterisierung der die Körperverteilung beeinflussenden Faktoren.

Turba, Andreas: Molekularbiologische und biochemische Charakterisierung des Membran-gebundenen Cytochrom C552 aus *Paracoccus denitrificans*.

Pilarski, Christian: Charakterisierung der vektorialen und der regulierten Sekretion des gp-80-Glykoproteinkomplexes.

Fachbereich Biologie

Münnich, Angela: Unterschiede im Energiestoffwechsel zwischen Krebszellen und ihren normalen Ursprungszellen.

Müller, Thomas: Untersuchungen zur Funktion und Regulation des $Na^+/K^+/2Ce$ -Cotransportsystems aus Ehrlich-Ascites-Tumor-Zellen.

Wenzel, Thomas: Biochemische und immunchemische Identifizierung eines vesikelbindenden Hauptsubstratproteins der Protein-kinase C.

Hoffmann, Gabriele: Aufwuchs-Diatomeen in Seen und ihre Eignung als Indikatoren der Trophie.

Barrenscheen, Martina: Klonierung und Expression des humanen Cytochroms P4502E1 in V79 chinesischen Hamsterzellen.

Lange-Osten, Dagmar-Christine: Untersuchungen zur Systematik und Taxonomie der Gattung *Helictrotrichon* BESSER ex. J.A. Schultes & J.H. Schultes (Poaceae) in Südosteuropa und Vorderasien.

Ding-Pfennigdorff, Danping: Farbstoffmarkierungen identifizierter Neurone aus der Vogelschleife.

Langenbach, Katrin: Variabilität der Verdeckelungsdauer von Arbeiterinnen-Brutzellen bei *Apis mellifera* L. und Auswirkung auf die Reproduktion des Brutparasiten *Varroa jacobsoni* OUD.

Li, Ziyu: Klonierung und Charakterisierung des HNM-1-Gens aus *Saccharomyces cerevisiae*.

Eder, Monika: Untersuchung zum Streuabbau und zur Carboxymethylcellulase-Aktivität in einem Wiesen- und einem Waldökosystem unter dem Einfluß des Fungizids Carbendazim.

Förster, Bernhard: Untersuchungen zur Rolle der Mikroorganismen im Dekompositionsprozeß eines Wiesen- und Waldökosystems unter dem Einfluß des Fungizids Carbendazim.

Schläfer, Matthias: Identifizierung des hypothetischen ATP-Transports (Mr 34.000) der Membran synaptischer Vesikel als Glycerinaldehyd-3-Phosphat-Dehydrogenase.

Lemma, Elena: Reduktion und Oxidation des Menachinons in *Bacillus subtilis*.

Kreis-Kleinschmidt, Vera: Die Sulfid-Dehydrogenase vom *Wollinella succinogenes*.

Pickert-Andres, Monika: Wirkung schwerer Ionen auf Arabidopsis Thaliana Pollen: Inaktivierung und Mutationsauslösung.

Papavassiliou, Angela: Die UV-Aktivierung des Bakteriophagen T1 im Ultrahochvakuum und bei verschiedenen relativen Feuchten.

Plewka, Ralf: Zur Erkennung zeitlicher Gesangsstrukturen bei Laubheuschrecken: Eine vergleichende Untersuchung der Arten *Tettigonia cantans* und *Leptophyes laticauda*.

Fachbereich Geowissenschaften

Jakobus, Rainer: Untersuchungen zur Genese und Ausbildung der postvaristischen Quarz- und Buntmetallerz-Gänge des Osttaunus.

Nickel, Birgit: Palynofazies und Palynostratigraphie der Pechelbrom Schichten im nördlichen Oberrheingraben.

Weltner, Konstanze: Die Böden im Nationalpark bei Doi Inthanen (Nordthailand) als Indikatoren der Landschaftsgenese und Landnutzungsseignung.

Fachbereich Informatik

Zimmermann, Martin: Konstruktion und Management verteilter Anwendungen.

Schulz, Mario: Die Softwareoberfläche für einen Prozessor.

Kunstaussstellungen



Die Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main lädt herzlich ein zur Eröffnung der Ausstellung Mele Bruniard, Mabel Rubli, Carlos A. Scannapieco, Holzschnitte und Radierungen, am Freitag, 8. Juli 1994, um 19.30 Uhr im Gästehaus der Universität, Ditmarstraße 4

Bilder des „Mont Ventoux“

Einladung zur Ausstellungseröffnung.

Im Kreuzgang des Frankfurter Doms werden vom 9. Juli bis zum 21. August 16 Bilder des Künstlers Till Neu zu sehen sein. Die Eröffnung findet am Freitag, dem 8. Juli, um 17 Uhr statt. UR

Promotionen im WS 1993/94 zum Dr. Phil (Fortsetzung)

Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften:

Appelshäuser, Kerstin: Die öffentliche Grünanlage im Städtebau Napoleons in Italien als politische Aussage (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte).

Borse, Jörg-Ulrich: Die Ausgiebung des Heiligen Geistes. Zur Entwicklung des Pfingstbildes unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Kunst (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte).

Corsepius, Anna K.: Notre-Dame-en-Vaux. Studien zur Baugeschichte des 12. Jahrhunderts in Châlon-sur-Marne (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte).

von Normann, Alexander: Architekturtoreutik in der Antike (Klassische Archäologie).

Primavesi, Oliver: Die elementaren Topoi der Aristotelischen Dialektik: Topik B 2—11 im Kontext der dialektischen Übung (Griechische Philologie).

Fachbereich Sportwissenschaft und Arbeitslehre:

Wohlmann, Rainer: Leistungsdiagnostik im Tennis — Entwicklung von diagnostischen Verfahren und ihre Anwendung im Rahmen der Talentförderung und des Nachwuchstrainings (Sportwissenschaft).

Fachbereich Neuere Philologien:

Becke, Rosita: Henry Adams: Politics and Cultural Criticism (Amerikanistik).

Boselli, Maria-Jolanda: Der Polemiker Paolo Scarpi (Romanistik).

Chiao, Hui-Fang: Eine junge, unglückliche und zukünftige Stadt — Das Berlin der zwanziger Jah-

re in Joseph Roths Werk (Germanistik).

Ewertowski, Ruth: Zum außermoralischen Sinn von Gegensätzen (Germanistik).

Groß, Michael: Ästhetik und Öffentlichkeit — Die Publizistik der Weimarer Klassik (Germanistik).

Montoya Bonilla, Yolande Sol: Verflechtungen. Indianische Mythologie des Amazonasgebietes: Jenseits von Wort und Bild (Romanistik).

Richter, Jürgen: Wesen, Werden und Wirken der Theorie der Sympathie (Germanistik).

Rohowski, Gabriele: Albrecht Dürer — Almanis pictor terris: Zur Geschichte einer Künstlerlegende (Germanistik).

Rommel-Vogt, Bettina: Literatur als Lebensführung. Rabelais' „Gargantua“ zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Romanistik).

Steinacker, Johannes: Menschliche Urgeschichte als Thema der modernen Literatur (Germanistik).

Stiasny, Kurt: E. T. A. Hoffmann und die Alchemie (Germanistik).

Weinig Paul: Die Piccolomini-Codices — Ein Beitrag zur Rezeption der Werke Aeneas Silvius Piccolominis in Deutschland (Germanistik).

Winnacker, Susanne: „Wer immer es ist, den ihr hier sucht, ich bin es nicht.“ Die Dramaturgie der Abwesenheit in Bertolt Brechts Lehrstück „Die Maßnahme“ (Germanistik).

Zetsche, Jürgen: Die Erfindung photographischer Bilder im zeitgenössischen Erzählen. Zur Literarisierung eines Bildermediums im Werk von Uwe Johnson und Jürgen Becker (Germanistik).

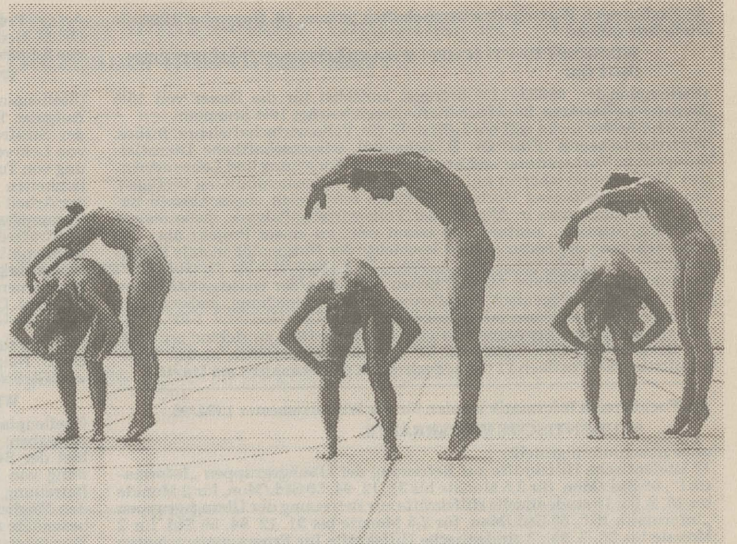
Tanzwoche an der Sportuniversität

vom 25.—29. Juli 1994

Patricia Rincon kommt auch in diesem Jahr wieder nach Frankfurt! Die temperamentvolle Tänzerin, Tanzpädagogin und Choreographin von der Universität San Diego ist für die Szene des Modern Dance und des Jazz Dance inzwischen an den Universitäten in Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg eine ebenso feste Größe im Sommerprogramm wie für Tanzbegeisterte in der Schweiz und Italien.

Im Rahmen einer Sommertanzwoche der Ginnheimer Sportuni haben Studierende und Berufstätige vom 25.—29. Juli Gelegenheit bis zu drei angebotenen Workshops zu belegen: Modern Dance, Jazz Dance 1 und Jazz Dance 2.

Denjenigen, die im letzten Jahr dabei waren, ist diese Tanzwoche in bester Erinnerung geblieben, denn die Atmosphäre war ausgezeichnet. Das gemeinsame Lernen stand im Vordergrund, die Arbeit war sehr intensiv, und Patricia Rincon gelang es wie immer, die Teilnehmer/innen voll zu motivieren. Es war ein Tanzworkshop, der keine Wünsche offen ließ. Voller Erwartung blicken wir auf den diesjährigen Workshop, viele werden wiederkommen, aber auch



Durch Tanz Distanz überbrücken ...

(Foto: Postuwka)

„neue“ Tanzinteressierte sind herzlich eingeladen mitzumachen. Informationen erhalten Sie auf schriftliche oder telefonische Anfragen bei:

Gabriele Postuwka, Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstraße 39, 60487 Frankfurt, Tel. 798 — 45 59.

Boogie-Woogie-Seminar

am Samstag, dem 9. Juli 1994, von 15.00 bis 19.00, und Sonntag, dem 10. Juli 1994, von 14.00 bis 18.00.

Mit Tanzparty am Samstag, dem 9. Juli 1994, ab 20 Uhr

Und was ist Boogie Woogie? Boogie Woogie oder Jitterbug ist ein Tanz, der extrem dynamisch und schnell oder auch weich und langsam getanzt wird. Seine größte Beliebtheit hatte er in der Swingära der 30er und in der „Rock and Roll“-Ära der 50er Jahre. Dennoch ist er mit dem heutigen Turnier — Rock 'n' Roll nicht vergleichbar, da er sich rhythmisch erheblich von ihm unterscheidet. Er erfordert allerdings ein mindestens ebensolches Maß an Beweglichkeit, Koordination, Schnelligkeit und Elastizität und verlangt seinem Tänzer außerdem viel Kondition, Rhythmusgefühl und Ausdrucksfähigkeit ab. In dem Kurs, der sich an Anfänger ebenso wie Fortgeschrittene richtet, werden tänzerische Grundformen der Swingtänze — also auch Lindy Hop — vermittelt.

Die Veranstaltung findet im Zentrum für Hochschulsport der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Ginnheimer Landstraße 39, 60487 Frankfurt, statt, und zwar das Seminar in Halle 4, und die Party in der Cafeteria.

Die Teilnahme kostet (beide Tage) 30,- bei Voranmeldung, am Kurstag 35,- pro Person und ist für Anfänger und Fortgeschrittene sowie Paare und Singles möglich. Wegen der Hallenböden bitte keine Schuhe mit Absätzen!

Anmeldung bei

*Ralf Arno Wess, Mailänder Straße 12/App. 111, 60598 Frankfurt, Tel. 069/68 25 09 (meistens Anrufbeantworter, ich rufe aber wirklich zurück!)

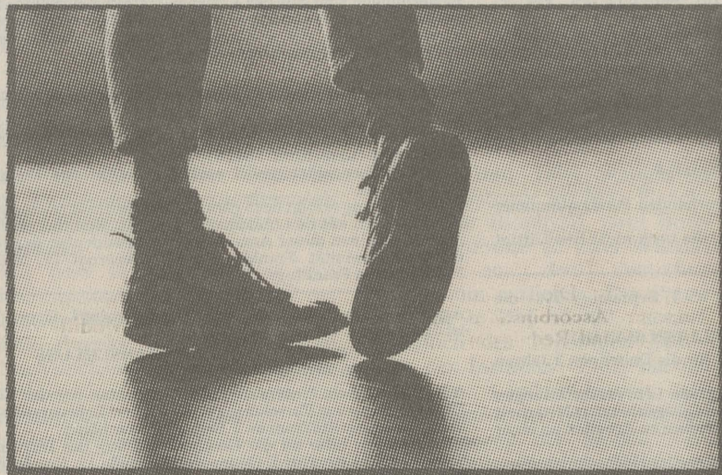
*per Fax 297 88 90 an Rollernest Dieter Miehme

*oder im Sekretariat des Zentrums für Hochschulsport Mo. bis Fr., 9.00 bis 12.00, und zwar

*durch Überweisung (NORIS Bank, Konto 00037774029, BLZ 760 204 00)

*mit Verrechnungsscheck an Ralf Arno Wess

*oder durch Barzahlung im Zentrum für Hochschulsport. UR



Dancing at Lughnasa

— A Memory Play — von Brian Friel „... what fascinates me about that memory is that it owes nothing to fact: In that memory atmosphere is more real than incident and everything in simultaneously actual and illusory.“ Michael, ein Ire um die dreißig Jahre alt, erinnert sich an seine Kindheit im Jahr 1936. Er wuchs auf in einer Familie von fünf unverheirateten Schwestern in einer entlegenen Provinz Irlands. Seine Erzählung spiegelt die Atmosphäre im Haus wider: die fünf Schwestern lachen, singen und tanzen zu den Melodien, die das Radio verbreitet. Während sich unter den Schwestern ein zerbrechliches Miteinander entwickelt hat, hält die Außenwelt Einzug in diese Kommune, die in vielerlei Hinsicht am Rande der Gesellschaft steht. Die diffizile Situation dieser männerlosen Familie in einem konservativ-katholischen Land spitzt sich zu, als der einzige Bruder der Familie nach 25 Jahren Missionstätigkeit in Afrika zurückkehrt. Es wird deutlich, daß er sich in der Auseinandersetzung mit der fremden, afrikanischen Kultur, vom Dogma der katholischen Kirche losgesagt hat. Für weitere Verwirrung sorgt der Besuch des Erzählers, ein walisischer Windbeutel, der in der Welt der Schwestern auftaucht und wieder verschwindet, wie es ihm grad paßt. Am Ende des Sommers, der vom ehemals heidnischen Erntefest Lughnasa geprägt ist, wird sich das Leben im Hause der fünf Schwestern grundlegend gewandelt haben, die vormalige Einheit zerbrochen sein.

Diese Erinnerung an einen Verlust ist es, die den Charakter so vieler „irischer Erzählungen“ ausmacht. Brian Friel greift in Dancing at Lughnasa, wie auch schon in seinen früheren Arbeiten, „irische“ Probleme auf und führt kritisch und unterhaltend vor. Dancing at Lughnasa wurde am 24. April 1990 im Abbey Theatre, Dublin, uraufgeführt. Das Stück wurde unter anderem mit dem Best Play Olivier Award sowie dem Tony Award ausgezeichnet. Brian Friel (geboren 1929) lebt in Greencastle, County Donegal, der Landschaft, in der viele seiner Stücke angesiedelt sind. Seinen ersten Theatererfolg konnte er schon 1962 feiern. 1980 gründete er die Field Day Theatre Company in Derry, um der irischen Sprache und Kultur ein Forum zu geben.

„Friel has made a career out of expressing the inexpressible — of giving voice via words, music and most crucially, silence to those vast reaches which language cannot fill.“

Matt Wolf, American Theatre, April 1994

Die Premiere unter der Regie von Stephan M. Markusfeld and Peter Rutkowski findet statt am 1. Juli 1994 um 20.00 Uhr im Institut für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130, Frankfurt am Main. Weitere Aufführungen folgen am 2. und 3. Juli sowie am 8., 9. und 10. Juli, jeweils um 20.00 Uhr. Karten zum Preis von 12 Mark/ermäßigt 7 Mark können vorbestellt werden unter der Telefon-Nr. 069/798 31 63 — von 10.00 bis 17.00 Uhr. UR

Doppelquartett

sucht

guten Tenor.

Tel. 069/46 54 27 ☎

Volker Jacoby

Hochschule und Wissenschaft im Rundfunk

Donnerstag, 7. Juli, 19.30 bis 20.00 Uhr, hr2
Bildungsforum aktuell
 Samstag, 9. Juli, 18.15 bis 19.00 Uhr, hr2
Hochschuldisput
 Hessens neugewählte Universitätspräsidenten und Fachhochschulrektoren im Gespräch mit der Ministerin für Wissenschaft und Kunst
 Samstag, 9. Juli, 19.20 bis 19.30 Uhr, hr2
 und jeden weiteren Samstag um die gleiche Zeit
Das wissenschaftliche Buch
 Sonntag, 10. Juli, 20.15 bis 21.00 Uhr, hessen drei
Aus Wissenschaft und Forschung: Magazin
 Die Sprache des Verbrechens — Überkritisches Wasser — Theater-tage an der Universität Gießen
 Montag, 11. Juli, 19.30 bis 20.00 Uhr, hr2
 und jeden weiteren Montag um die gleiche Zeit
Wissenschaftsforum
 (Themenvorschau über Fernseh-text in hessen drei, Tafel 475)
 Dienstag, 12. Juli, 22.00 bis 23.00 Uhr, hr2
Abendstudio
 Die Zukunft denken? Hirnforschung als neue Leitwissenschaft
 Florian Rötzer im Gespräch mit Ernst Pöppel
 Donnerstag, 14. Juli, 19.30 bis 20.00 Uhr, hr2
 und jeden weiteren Donnerstag um die gleiche Zeit
Bildungsforum
 Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft?
 Geistes- und Sozialwissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt
 Sonntag, 17. Juli, 20.15 bis 21.00 Uhr, hessen drei
Aus Wissenschaft und Forschung
 Erdbeben — Der Flug vom Vulkan
 Donnerstag, 21. Juli, 0.30 bis 1.20 Uhr, hessen drei
Die deutschen Raumfahrer
 1.20 bis 6.00 Uhr, hessen drei
Die Landung auf dem Mond
 Ausschnitte aus den Original-Fernsehsendungen aus dem Jahre 1969
 Sonntag, 24. Juli, 20.15 bis 21.00 Uhr, hessen drei
Aus Wissenschaft und Forschung
 Detektive im Auftrag der Tiere — Bei Ankunft Tod: Der wilde Papagei
 Sonntag, 31. Juli, 20.15 bis 21.00 Uhr, hessen drei
Aus Wissenschaft und Forschung
 Abenteuer Erde: Antarktis
 Samstag, 6. August, 15.00 bis 16.00 Uhr, hr2
Chippie
 Das hr2-Computermagazin
 Samstag, 6. August, 18.15 bis 19.00 Uhr, hr2
Hochschuldisput
 80 Jahre Johann Wolfgang Goethe-Universität:
 Welche Perspektiven hat Hessens größte Hochschule
 Sonntag, 7. August, 20.15 bis 21.00 Uhr, hessen drei
Aus Wissenschaft und Forschung
 Den Haien eine Chance: Die Reiter der Pampas
 Sonntag, 14. August, 20.15 bis 21.00 Uhr, hessen drei
Aus Wissenschaft und Forschung
 Im Dschungel von Panama und im brasilianischen Regenwald
Fersehen: hessen drei
Hörfrequenz: Hessischer Rundfunk, 2. Programm: 96,7 MHz

Das Buch zum Biozentrum

Aufwendig gestalteter, 92 Seiten umfassender Bildband der Architekten des Biozentrums Wilhelm Holzbauer und Ernst Mayr.

Buchbestellung:

Ich bestelle hiermit () Exemplare von
Holzbauer/Mayr: Das Biozentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
 zum Preis von DM 49,— pro Exemplar. Den Gesamtpreis von DM _____
 überweise ich gleichzeitig auf das Konto der Universität Nr. 28605, Frankfurter Sparkasse, BLZ 50050201 unter Angabe des Titels 1510-28273/5034140.
 Name des Bestellers: _____
 Institut oder Matrikelnummer: _____
 Bezugsadresse: _____
 Datum: _____ Unterschrift _____
An die Universität Frankfurt am Main
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Auslandsbeziehungen
Postfach 111932
60054 Frankfurt am Main

Adolf Messer Stiftungspreis 1994

für interdisziplinäre Grundlagenforschung der experimentellen Naturwissenschaften und Medizin
 Mit dem Preis werden an den Fachbereichen 13—17 und 19 der Johann Wolfgang Goethe-Universität Projekte von promovierten Nachwuchswissenschaftlern — insbesondere im Rahmen von Habilitationen — gefördert, die einen herausragenden innovativen Beitrag für interdisziplinäre Grundlagenforschung versprechen. Der Stiftungspreis hat eine Regelhöhe von 100 000,- DM; die Preissumme soll dem projektbezogenen Förderzweck angepaßt werden. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden. Über die Preisvergabe entscheidet eine von Stifter und Universitätspräsidenten eingesetzte fachbereichsübergreifende Auswahlkommission. Bewerbungen erfolgen über die Dekane der Fachbereiche 13—17 und 19. Der Bewerbung soll eine Kurzdarstellung des interdisziplinären Arbeitsvorhabens sowie ein Kostenplan beigefügt sein. Vorschläge der genannten Dekane werden bis zum **15. September 1994** an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität erbeten. **Wm**

Boris Rajewsky-Preis

Am 23. Juni 1994 wurden in einer Feierstunde im Max-Planck-Institut für Biophysik zwei Boris Rajewsky-Preise an zwei Wissenschaftler aus dem deutschen Sprachraum verliehen. Die Preise sind mit je DM 15 000,- dotiert. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Institutes, 1962, hat die Hessische Landesregierung und der Magistrat der Stadt Frankfurt in Würdigung der großen Verdienste seines ersten Direktors, Prof. Dr. phil. nat. Dr. h.c. mult. Boris Rajewsky, ansehnliche Mittel für die Errichtung einer Preisstiftung, die seinen Namen trägt, bereitgestellt. Die Preise werden für herausragende Leistungen auf dem Gebiete der Biophysik verliehen. Das Kuratorium der Stiftung hat beschlossen, die beiden 1994 zu vergebenden Preise den Wissenschaftlern Prof. Dr. Alexander Kaul und Prof. Dr. Gerhard Schwarz zu verleihen. Prof. Kaul, Präsident des Bundesamtes für Strahlenschutz, Salzgitter, erhält den Preis für seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete des Strahlenschutzes. Dr. Schwarz, Professor für biophysikalische Chemie an dem Biozentrum in Basel, wird der Preis verliehen für herausragende wissenschaftliche Beiträge zur physikalischen Chemie biomolekularer Mechanismen. **R. Schlögl**

Physikalische Anfängerpraktika

Wintersemester 1994/95
 Zu allen Physikalischen Anfängerpraktika (Aufnahme erst ab 2. Semester) ist eine Anmeldung (Eintragung in Kurslisten) erforderlich, auch wenn bereits ein Teil absolviert ist. Die Listen hängen vom Montag, dem 17. Oktober, 7 Uhr, bis Dienstag, dem 25. Oktober, 12 Uhr, in der Eingangshalle des Gebäudes des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4 aus. Es wird eine ausreichende Zahl von Parallelkursen angeboten. Eine Kursliste wird geschlossen, wenn die für den Kurs maximal mögliche Teilnehmerzahl erreicht ist. — Bitte beachten Sie die Aushänge.
 Voraussetzung für die Teilnahme an einem Praktikum ist die Kenntnis des Stoffes der Vorlesung Einführung in die Physik. Für alle Praktika sollten im 2. Sem. ein Übungsschein, im 3. Sem. beide Übungsscheine zur Einführung in die Physik, Teil I und II, vorliegen. **UR**

Die Redaktion des UNI-REPORT wünscht allen Leserinnen und Lesern schöne Semesterferien.

Das Pharmakologische Institut für Naturwissenschaftler feiert sein 20jähriges Bestehen und den Einzug ins Biozentrum Niederursel

Aus diesem Anlaß findet am Freitag, dem 14. Oktober 1994, ein wissenschaftliches Symposium mit Vorträgen über die wissenschaftliche Arbeit des Instituts statt, zu dem wir Sie herzlich einladen.

Stellenanzeigen

Am **Institut für Pharmazeutische Biologie** ist im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes die Stelle einer/s **PHARMAZEUTISCH-TECHNISCHEN ASSISTENTIN/EN (VI b BAT)** für zunächst 2 Jahre zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen werden erbeten bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausschreibung an den geschäftsführenden Direktor, Prof. Dr. Th. Dinger-mann, Inst. f. Pharmazeutische Biologie, Biozentrum, Marie-Curie-Straße 9, 60439 Frankfurt/Main.

Am **Institut für Biophysik des Fachbereichs Physik** ist baldmöglichst die Stelle einer/s **WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)** (Stellenplan-Nr. 1308 34342) zu besetzen. Die Stelle ist bis zum 30. September 1995 befristet. Der/Die Bewerber/in soll Physiker/in sein und über gute Kenntnisse auf dem Gebiet der Biophysik verfügen. Die Mitarbeit an elektrophysiologischen Fragestellungen einer Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Biophysik wird erwartet. Insbesondere sind Erfahrungen mit der Giant-Patch Methode und mit der Analyse von Carrier-Transportern in Zellmembranen erwünscht. Zu den Aufgaben des Mitarbeiters gehört neben der Forschungsarbeit die Mitorganisation und der Neuaufbau des Biophysik-Praktikums für Biologen, Chemiker und Physiker. Bewerbungen werden innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen der Ausschreibung erbeten an: Prof. W. Schwarz, Max-Planck-Institut für Biophysik, Kennedyallee 70, 60596 Frankfurt/M.

Im **Fachbereich Philosophie** ist ab 1. August 1994 die Stelle einer/eines **VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VII)**

(Stellenplan-Nr.: 0701 7005) zu besetzen. Der Tätigkeitsbereich umfaßt vielfältige, z. T. selbständig zu erledigende Sekretariatsarbeiten, das Schreiben wissenschaftlicher — deutscher und englischer — Texte, die Betreuung des Publikumsverkehrs der Professur. Kenntnisse in der Textverarbeitung mit einem Personal-Computer oder die Bereitschaft zur Einarbeitung sollten vorhanden sein. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an die Dekanin des Fachbereichs Philosophie, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Dantestraße 4—6, 60054 Frankfurt am Main.

In der **Abteilung Recht und Verwaltung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung** in Frankfurt am Main ist baldmöglichst die Stelle **EINER WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN/ EINES WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS (BAT IIa)**

mit 50 Prozent der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von zwei Jahren zu besetzen; eine Verlängerung ist möglich. Bewerberinnen/Bewerber müssen zumindest die erste juristische Staatsprüfung abgelegt haben. Vorausgesetzt wird Interesse für bildungsrechtliche, insbesondere schulrechtliche Fragen; Kenntnisse im Umgang mit PC sind von Vorteil. Im Rahmen der Abteilungsaufgaben wird die Möglichkeit zu weiterer wissenschaftlicher Qualifizierung eingeräumt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 22. Juli 1994 zu richten an: Prof. Dr. Hermann Avenarius, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Schloßstraße 29, 60486 Frankfurt am Main.

Am **Institut für Biophysik des Fachbereichs Physik** ist zum 1. Oktober 1994 für die Dauer von drei Jahren die Stelle einer/s

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa, halbtags),

(Stellenplan-Nr. 1308 34341) zu besetzen. Der/Die Bewerber/in soll Physiker/in sein und möglichst Erfahrungen auf dem Gebiet der Isolierung von Proteinen des Erythrozyten-Membranskeletts und der analytischen Ultrazentrifugation besitzen. Mitarbeit an entsprechenden Arbeiten des Instituts ist erwünscht, die Anfertigung einer Dissertation ist möglich. Zu den Aufgaben gehören die Mitwirkung an den Übungen zur Vorlesung und am Praktikum „Physik für Mediziner“. Bewerbungen werden innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen der Ausschreibung erbeten an: Prof. Dr. D. Schubert, Institut für Biophysik der JWG-Universität, Klinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 74, 60590 Frankfurt.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Im **Büro des Universitäts-Frauenrates** sind ab sofort **ZWEI STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE**

einzustellen. Arbeitsschwerpunkte werden die redaktionelle Arbeit am Frauenvorlesungsverzeichnis sowie leichte Büroarbeit sein. Voraussetzung sind gute Kenntnisse in WordPerfect, Interesse an frauenpolitischer Arbeit und 4 Semester erfolgreiches Studium. Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis zum 22. Juli an das Frauenbüro der Universität, Postfach 111932, 60054 Frankfurt am Main.

